



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 213

Neuenbürg, Samstag den 11. September 1943

101. Jahrgang

Der Führer über Badoglio's Verrat

Bedingungsloser Glaube an den deutschen Erfolg - Niemals wird der stählerne Reif zerbrechen

Der Führer hielt am Freitagabend aus seinem Hauptquartier folgende Ansprache an das deutsche Volk, die über alle Sender übertragen wurde:

„Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Befreit von der schweren Last der seit langer Zeit auf uns drückenden Erwartung, sehe ich nunmehr den Augenblick gekommen, um wieder zum deutschen Volk sprechen zu können, ohne vor mir selbst oder der Öffentlichkeit zu Eigenen Zucht nehmen zu müssen. Der eingetretene Zusammenbruch Italiens war längst voraussehbar, nicht infolge des Fehlens geeigneter italienischer Möglichkeiten zu einer wirkungsvolleren Verteidigung oder des Ausbleibens der erforderlichen deutschen Hilfe, als vielmehr infolge des Versagens oder besser des Nichtwollens derjenigen Elemente, die nunmehr als Vorkämpfer ihrer planmäßigen Sabotage die Kapitulation veranlaßten. Denn nur was diese Männer schon seit Jahren anstrebten, wurde jetzt vollzogen: der Übergang der italienischen Staatsführung von dem mit Italien verbündeten Deutschen Reich zu den gemeinsamen Feinden.“

Als England und Frankreich im September 1939 an das Deutsche Reich den Krieg erklärten, wäre Italien durch die Verträge gezwungen gewesen, sich mit Deutschland sofort solidarisch zu erklären. Dabei war diese Solidarität nicht nur begründet in den Abmachungen des Vates, sondern in dem von den Feinden sowohl Deutschland als auch Italien für die Zukunft zugedachten Schicksal.

Es ist bekannt, daß Mussolini den festen Entschluß hatte, in Italien — entsprechend den Verträgen — die sofortige Mobilisierung anzuordnen. Den gleichen Entschluß, die heute die Kapitulation herbeiführten, gelang es im August 1939, den Kriegseintritt Italiens zu verhindern. Als Führer des deutschen Volkes mußte ich Verständnis haben für diese außerordentlichen inneren Schwierigkeiten des Duce, ich habe daher weder damals noch später Italien auf die Einhaltung der Bundesverpflichtungen gedrängt. Im Gegenteil: Ich habe es der italienischen Regierung völlig anheim gestellt, in den Krieg entweder überhaupt nicht einzutreten — oder wenn doch, dann zu einem Zeitpunkt, der ihr selbst genehm war und den sie vollständig frei bestimmen konnte. Am Juni 1940 war es Mussolini gelungen, die inneren Voraussetzungen für den Beitritt Italiens an die Seite des Reiches zu erlangen.

Der Kampf in Polen war zu dieser Zeit ebenso entschieden, wie der in Norwegen und der gegen Frankreich und seine verbündeten englischen Armeen auf dem Festland. Dennoch mußte ich dem Duce für eine Haltung danken, die, wie mir bekannt war, im Innern — nicht gegen das italienische Volk, sondern nur gegen bestimmte Kreise — unter äußersten Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte. Seit dieser Zeit haben das Reich und Italien zusammen im Kampf gestanden; an vielen Kriegshauptplätzen wurde gemeinsam Blut vergossen; in keiner Sekunde war ich der Duce und ich darin im Zweifel, daß der Ausgang dieses Kampfes über Sein oder Nichtsein unserer Völker entscheidend sein wird.

Dementsprechend hat Deutschland, selbst in schwersten Ringen liegend, bis an die Grenze des Möglichen seinem Bundesgenossen geholfen. Diese Angebote für diese Hilfe sind von den militärischen Machthabern Italiens von Anfang an entweder überhaupt abgelehnt oder nur unter Bedingungen angenommen worden, die unerfüllbar waren. Es werden der Öffentlichkeit zur gegebenen Zeit die Unterlagen unterbreitet, aus denen hervorgeht, was Deutschland in dem gemeinsamen Schicksalskampf für seinen Bundesgenossen an Beiträgen geleistet hat und auch weiter zu leisten bereit war. Der deutsche Soldat selbst oder hat auch auf diesen gemeinsamen Kriegshauptplätzen jene Haltung eingenommen, die ihn überall auszeichnet, denn ohne sein Eingreifen wäre schon im Winter 1940 auf 41 Nordafrika für Italien verloren gewesen. Der Name des Marschalls Rommel ist mit dieser deutschen Leistung unauflöslich verbunden. Als ich im Frühjahr 1941 das Reich entschloß, Italien auf dem Balkan zu helfen, geschah es nicht der Erfüllung eigener Wünsche wegen, sondern nur, um dem Bundesgenossen beizustehen und eine durch dessen Vorgehen ausgelöste Gefahr, die natürlich auch Deutschland bedrohte, zu beseitigen. Deutschland brachte diese Opfer fast im gleichen Augenblick, da es unter der Furcht des fast ständig zu erwartenden bolschewistischen Großangriffs gegen ganz Europa an eigenen Sorgen mehr als genug zu tragen hatte. Das Blut zahlreicher Volksgenossen besiegelte die Bundesfreude des deutschen Volkes.

Das Deutsche Reich und ich als sein Führer konnten aber diese Haltung nur einnehmen im Bewußtsein der Tatsache, daß an der Spitze des italienischen Volkes einer der bedeutendsten Männer stand, die die neuere Zeit hervorgebracht hat, der größte Sohn des italienischen Bodens seit dem Zusammenbruch der antiken Welt. Seine bedingungslose Treue gab dem gemeinsamen Bund die Voraussetzung zum erfolgreichsten Bestand. Sein Sturz, die ihm zugefügten christlichen Kränkungen werden demnach von Generationen des italienischen Volkes als tiefste Schmach empfunden werden.

Das letzte ausübende Moment zu dem schon lange beschlossenen Staatsstreik war aber die Forderung des Duce nach erhöhten Vollmachten zur erfolgreichen Führung des Krieges. Hässliche Maßnahmen gegen die offenen und verheerenden Saboteure der Kriegsführung, gegen die reaktionären Feinde der sozialen Gerechtigkeit und damit der Völkerverständlichkeit des italienischen Volkstörpers sollten dem dienen. Mussolini wollte noch in letzter Minute die heimtückischen Feinde des italienischen Volkes im Kampf um Sein oder Nichtsein ausschalten, um damit Italiens Zukunft sicher zu stellen. Der Schmerz, der mich persönlich erfaßte angesichts des historisch einmaligen Unrechtes, das man diesem Mann angetan hat, leidet zu-

würdigenden Behandlung, die ihn, der über 20 Jahre lang nur der einen Sorge für sein Volk lebte, nun in die Ebene eines gemeinen Verbrechens hinabstößt, ist verhängnisvoll.

Ich war und bin glücklich, diesen großen und treuen Mann als meinen Freund beizubehalten zu dürfen.

Ich habe außerdem nicht geteilt, meine Bestimmung nach Bedarf von Fall zu Fall zu wechseln, oder auch nur zu versagen. Ich glaube, daß trotz manchen gegenteiligen Auffassungen auch im Völkerverständnis genau so wie im einzelnen die Treue ein unersetzbarer Wert ist, ohne den die menschliche Gesellschaft insanken geraten und ihre Organisationen früher oder später zerbrechen müßten. Trotzdem haben auch nach diesem schmachvollen Vorgang die deutschen Truppen auf Sizilien, deutsche Flieger, Männer der U-Boote, Schnellboote, Transporter aller Art usw., zu Lande, in der Luft und auf dem Meere ihre Pflicht in höchstem Ausmaß weiter getan. Es mag heute aus Gründen einer taktischen Zweckmäßigkeit der Gegner das verschwiegen, die Nachwelt aber wird einmal feststellen, daß es, von wenigen brauen italienischen Verbänden als Ausnahmen abgesehen, seit dieser Zeit

in erster Linie nur deutsche Truppen gewesen sind, die mit ihrem Blut nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch den italienischen Boden verteidigten.

Doch nun die italienische Staatsführung hat sich entschlossen hat, das Bündnis zu brechen, und aus dem Kriege auszuscheiden und damit Italien selbst erst recht zum Kriegshauptplatz zu machen, mag sie mit was immer für Gründen motivieren. Sie kann dies als eine Notwendigkeit hinstellen, sie wird aber niemals eine Entschuldigung finden für die Tatsache, daß dies geschehen ist, ohne den Verbündeten vorher wenigstens zu verständigen. Nicht nur das: am gleichen Tage, an dem Marschall Badoglio den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnete, hat er den deutschen Geschäftsträger in Rom zu sich und versichert ihm, daß er, ein Marschall Badoglio, Deutschland

niemals verraten würde, daß wir Vertrauen zu ihm haben müßten, und daß er es beweisen werde durch seine Taten, daß er diesen Vertrauenswürdig sei, daß Italien vor allem niemals zu kapitulieren gedenke. Noch am Tage der Kapitulation aber rief der König den deutschen Geschäftsträger und versicherte ihm ebenfalls ganz besonders, daß Italien niemals kapitulieren werde, sondern mit Deutschland auf Geduld und Verdrach verbunden, treu an unserer Seite zu stehen gedenke. Ja, noch eine Stunde

nach Bekanntgabe des Verrats

erklärte der italienische Generalkommandant diese Meldung gegenüber unserem Militärbevollmächtigten als genuine Ehre und englische Propaganda. Im gleichen Augenblick versicherte der Vertreter des italienischen Außenministeriums, diese Nachricht sei nur ein typisch britischer Schwindel, den er zu demaskieren gedenke, um 15 Minuten später zuzugeben, daß natürlich die Angelegenheit doch klüme und Italien tatsächlich aus dem Kriege ausgetreten sei. In den Augen der demokratischen Kriegsbekämpfer sowohl als in denen der heutigen italienischen Regierungsmänner mag dieses Verhalten als ein glänzendes Beispiel einer taktisch geschickten Staatskunst gelten. Die Geschichte wird einst anders urteilen und Generationen Italiens werden sich schämen, daß man diese Taktik einem verbündeten Freunde gegenüber zur Anwendung brachte, der mit Blut und Opfern aller Art seine Pflicht mehr als nur dem Buchstaben des Vertrages nach erfüllte.

Nachdem ich schon seit zwei Jahren den Reichdeutschen Einfluß dieser auch gegenüber den sozialistischen Regierungen abnehmend eingestellten reaktionären und deutschfeindlichen Kreise mehr als genügend zu beobachten Gelegenheit hatte, wer felt dem Sturz des Duce kaum mehr ein Zweifel möglich über die wahre Absicht dieses Regimewechsels. Ich habe daher pflichtgemäß alle jene Maßnahmen angeordnet, die für diesen Fall getroffen wer-

(Fortsetzung Seite 2)

Rom von deutschen Truppen besetzt!

Die italienische Wehrmacht besteht nicht mehr!

Aus dem Führerhauptquartier, 10. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die verratliche Regierung Badoglio's hatte in den letzten Wochen zur Vorbereitung ihres Abfalls starke Kräfte um Rom versammelt und die Stadt selbst gegen die außerhalb Roms liegenden deutschen Truppen in Verteidigungszustand versetzt. Als Begründung wurde die Gefahr einer feindlichen Landung westlich Rom angegeben.

Selt der Kapitulation Italiens am 8. September abends hatten sich um Rom Kampfeinheiten deutscher und italienischer Truppen entwickelt. Der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Feldmarschall Kesselring, 300 Verstärkungen heran, leitete den Angriff auf Rom ein und stellte dem Kommandanten ein Ultimatum.

Unter diesem Druck hat der italienische Befehlshaber in Rom in einem Umkreis von 50 Kilometern kapituliert. Die Entwaffnung der italienischen Truppen ist im Gange. Die Verbindung mit der deutschen Armee im Raum von Neapel und Salerno ist hergestellt. Der Schatz der Vatikanstadt wird die deutsche Wehrmacht übernehmen.

In Oberitalien hat Feldmarschall Rommel mit den Divisionen seiner Heeresgruppe nach einem kurzen, aber von unseren Truppen mit starker Erbitterung geführten Kampf die italienischen Verbände zur Kapitulation gezwungen. Bahnen und Straßen, die von Karnten und Tirol nach Oberitalien führen, sind unversehrt in unserer Hand, die ligurische Küste mit Genua und La Spezia besetzt, das Etsch-Tal und die Städte im Raum von Bologna, Verona, Cremona gesäubert, Triest nach kurzem Kampf genommen. Mehr als 20 000 Italiener sind allein dort entwaffnet worden.

In Südfrankreich hat die 4. italienische Armee ihre Waffen ohne Zwischenfälle an die Truppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt abgegeben. Die Küste von Toulon bis Mentone ist von uns besetzt.

Auf dem Balkan hat sich die Masse der italienischen Kommandobehörden in verständnisvoller Weise den Forderungen der deutschen Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschalls von Weichs, gebeugt. Die Divisionen der italienischen Gruppe Ost in Triest und der 11. Division der italienischen Gruppe Ost in Triest und der 11. Division der italienischen Gruppe Ost in Triest haben größtenteils die Waffen ohne Widerstand abgegeben. Die in der Adria befindlichen italienischen Kriegs- und Handelsschiffe sind von der deutschen Kriegsmarine übernommen. Die bisher italienischen Flugplätze sowie die wichtigsten Halteplätze an der adriatischen Küste sind besetzt. Nur ganz vereinzelt sind noch Kämpfe im Gange. Die Küste westlich von Triest, in denen überall die italienischen Verbände zur deutschen Wehrmacht übertraten, um den Kampf weiterzuführen.

Damit ist ein Verrat, wie er größer und hinterhältiger in der Geschichte kaum zu finden ist, auf die Vererber selbst zurückgefallen.

Die italienische Wehrmacht besteht nicht mehr. Was aber für ewige Zeiten bestehen bleiben wird, ist die Verdichtung der Welt für die Verdrückten.

Kriegshafen La Spezia in deutscher Hand

Die italienischen Truppen in Oberitalien haben, wie wir erfahren, nach vereinbarten deutschen Bedingungen überall die Waffen niedergelegt. Während es in Triest, Bozen und Cremona zu kurzen Kampfhandlungen kam, führten im gesamten oberitalienischen Raum und in Südtirol die Verhandlungen dazu, daß die Abgabe der Waffen und des sonstigen Kriegsgüter reibungslos und ohne Zwischenfälle vor sich ging. Die deutsche Wehrmacht hat den Schatz von Venedig und der Riviera übernommen. Ein stärkerer italienischer Verband unterstellte sich im Raum von Calabro der deutschen Führung und brachte den Willen zum Ausdruck, gegen die Amerikaner und Briten den Kampf fortzusetzen. Der Kriegshafen von La Spezia ist in deutscher Hand.

Im Raum Verona—Cremona—Parma—Reggio—Modena—Bologna—Mantua konnte nach vorübergehenden kurzen Gefechten die Entwaffnung aller italienischen Verbände im wesentlichen abgeschlossen werden. Nach bisher vorliegenden Teilmeldungen aus Oberitalien haben in den letzten 24 Stunden etwa 80 000 italienische Soldaten die Waffen niedergelegt. Sämtliche Grenzübergänge von Südfrankreich bis nach Karnten befinden sich in deutscher Hand. Die Soldaten der Brennerstraße, in deren Alpenformationen vorübergehend Widerstand zu leisten versuchten, wurden sämtlich gesäubert. In ganz Oberitalien herrscht Ruhe.

Sicherem Vernehmen nach konnten auch die im Raum von Neapel liegenden italienischen Verbände nach vorübergehenden heftigen Kämpfen zum großen Teil veranlaßt werden, die Waffen niederzulegen. Während eine Reihe italienischer Einheiten sich der deutschen Führung unterstellte, ließen andere italienische Truppenteile zu den im West von Salerno gelandeten Amerikanern über und nahmen mit der Waffe in der Hand an den Kämpfen gegen die deutschen Verbände teil. Sie erlitten dabei schwere Verluste.

Schnelle deutsche Truppen marschieren in Durchführung der Maßnahmen, die durch die bedingungslose Kapitulation und den Verrat Badoglio's notwendig wurde, in Albanien ein. Sie besetzen, vielfach von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, die Hafenstädte Balona und Durazzo sowie die Stadt El Beun. An der tyrischen Adriaküste wurde die Hafenstadt Ragusa besetzt. Ränge der gesamten Ostküste der Adria legen die Einheiten der italienischen Wehrmacht, überall ohne Zwischenfälle, die Waffen nieder. Die eingebauten Küstenbatterien und sonstigen Verteidigungsanlagen wurden von deutschen Spezialformationen übernommen. Die Bevölkerung verhält sich überall ruhig. In Albanien und Montenegro kam es spontan zur Bildung von Freikorps aus der eingeleiteten männlichen Bevölkerung, die sich der deutschen Führung unterstellten.

Ergänzend wird ferner gemeldet, daß italienische Fallschirmtruppen und andere Abteilungen sowohl in Italien selbst als in Südosteuropa darum gebeten haben, in die Reihen der deutschen Wehrmacht aufgenommen zu werden.

den 1941. 04. um das Deutsche Reich vor einem Schicksal zu bewahren, das Marshall Badoglio und seine Männer nicht nur dem Duce und dem italienischen Volk zugesagt haben, sondern in das sie auch Deutschland hinein wollten.

Die Interessen der nationalen Kriegsführung des deutschen Volkes sind für uns ebenso heilig wie verpflichtend.

Wir alle wissen, daß in diesem erbarmungslosen Kampf nach den Wünschen unserer Feinde der Untergang verhängt wird, während nur dem Helden die Möglichkeiten des Lebens bleiben sollen.

Der Ausfall Italiens bedeutet militärisch nur wenig.

Denn der Kampf in diesem Lande wurde seit Monaten in erster Linie durch deutsche Kräfte geführt und getragen. Wir werden diesen Kampf nunmehr frei von allen belastenden Hemmungen fortsetzen.

Der Versuch des internationalen Plutokratenkomplexes, den deutschen Widerstand wie in Italien zu zerbrechen, ist mißglückt. Die syrischen das deutsche Volk in dem Fall mit einem anderen. Die Hoffnung, in ihm heute Vorkämpfer wie in Italien zu finden, läßt auf der vollkommenen Kenntnis des Wesens des nationalsozialistischen Staates. Die Gläubigen in Deutschland auch einen 25. Juni herbeizuführen zu können, beruht auf dem grundlegenden Irrtum, in dem sie sich sowohl über meine persönliche Stellung befinden als auch über die Haltung meiner politischen Mitarbeiter, meiner Feldmarschälle, Admirale und Generale. Wie es jemals zuvor kein Vorkämpfer gegenüber gerade die deutsche Führung als eine fanatisch geschlossene Gemeinschaft aufgetaucht.

Jede Not wird uns nur in unserer Entschlossenheit festigen.

Das persönliche Leben hat dabei für mich schon längst aufgehört, mir selbst zu gehören. Ich arbeite in der Erkenntnis und im Pflichtbewußtsein, durch meinen Beitrag das Leben meines Volkes für Generationen in der Zukunft sichern zu können. Daß ich ein Recht besitze, an diesem Erfolg bedingungslos zu glauben, liegt nicht nur in meinem eigenen Lebensweg begründet, sondern im Empfinden meines Volkes.

Im Jahre 1939 mußten wir allein und verlassen die Kriegserklärungen unserer Gegner entgegennehmen. Wir haben gebahnt nach dem Befehl eines Kommandos, daß ein heroischer Widerstand unter allen Umständen besser als eine feige Unterwerfung sei. Ich habe deshalb auch schon am ersten September 1939 im Reichstag erklärt, daß weder Zeit noch Waffengewalt das deutsche Volk jemals niedermachen werden.

Selbst im in erster Linie durch unsere eigene Kraft der Feind zum Teil mehr als 1000 Kilometer von den deutschen Grenzen zurückgedrängt worden. Nur auf dem Luftweg vermag er die deutsche Heimat zu terrorisieren. Allein auch hier sind die technischen und organisatorischen Voraussetzungen im Entsetzen, um nicht nur seine Terrorangriffe endgültig zu brechen, sondern durch andere und wirkungsvollere Maßnahmen zu vergelten. Es mögen uns nun künftige Notwendigkeiten zwingen, in diesem gewaltigen Schlachtfeld das eine oder andere Mal an einer Front etwas aufzugeben oder besonderen Bedrohungen auszuweichen, so wird aber niemals der heldernde Reiz zerbrechen, der durch die deutsche Heimat geschmiedet, durch das Heiligtum und Blut unserer Soldaten gehalten, das Reich beherrscht.

Ich erwarte nun gerade in dieser Zeit, daß die Nation mit ihrem heldischen Geist die letzten Tage dieses gewaltigen Kampfes erst recht ihre Pflicht erfüllt. Sie hat jeden Grund, auf sich selbst zu vertrauen.

Die Partei aber hat in allem das Vorbild zu sein. Die Heimat kann mit Erfolg auf ihre Soldaten zählen, die unter schwierigsten Umständen und unter schwersten Bedingungen immer wieder ihre Pflicht erfüllen. Die Front aber mag sich in feindlichen Stunden, bei den oft übermenschlichen Anforderungen vieler Wochen und Monate, ihrer Heimat erinnern, die heute ebenfalls kämpfende Front geworden ist, nur daß hier das Heiligtum von Weibern und Kindern, von Müttern, Frauen und Mädchen keine Erfüllung findet. Jeder Soldat hat daher die heilige Pflicht, mehr noch als bisher die höchste Standhaftigkeit zu bewahren und das zu tun, was der Kampf erfordert. Das deutsche Volk war dann in seiner ganzen Geschichte noch niemals mit mehr Recht stolz auf sich selbst als in diesem großartigen Ringen aller Zeiten.

In diesem Willen und dieser Leistung werden alle Versuche, Deutschland ebenfalls das Los einer verfallenen Nation aufzubringen, scheitern.

Mag jeder einzelne Deutsche, ganz gleich, wo er steht, sich dessen bewußt sein, daß von ihm selbst, von seinem Einsatz und seiner Opferbereitschaft die Erhaltung unseres Volkes, das Schicksal und die Zukunft vieler Generationen abhängen. Ich kann daher auch dem deutschen Volk, den Männern und Frauen der Heimat, den Soldaten an der Front mit Worten nicht danken für das was sie tun, was sie mühsam ertragen und geduldig erdulden. Diesen Dank werden einmal kommende Geschlechter aussprechen in der Erkenntnis dessen, daß ihr freies und tapfer gelebtes Leben die Frucht des Opfers unserer Zeit ist.

Ich selbst bin unendlich stolz, der Führer dieses Volkes sein zu dürfen.

und dem Herrgott dankbar für jede Stunde, die er mir schenkt, durch meine Arbeit den größten Kampf unserer Geschichte zu einem erfolgreichen gestalten zu können.

Die zum Schutz der deutschen Interessen angeführten Besorgungen in Italien angeordneten Maßnahmen sind sehr hart. Soweit sie Italien betreffen, verlaufen sie schon jetzt planmäßig und erfolgreich. Das Beispiel des Verrates Jugoslawiens hat uns schon vorher eine heilsame Aufforderung und wertvolle Erkenntnisse gegeben.

Das Schicksal Italiens selbst aber mag für alle auch eine Lehre sein, um in Stunden der härtesten Bedrängnis und der bittersten Not niemals dem Gebot der nationalen Ehre zu entsagen, kein zu unseren Bundesgenossen zu stehen und gläubigen Herzens das zu erfüllen, was die Pflicht zu tun uns auferlegt. Dem Volke, das diese Prüfungen vor der Besetzung besteht, wird am Ende der Wundheilung als Lohn der Loyalität der Siege und damit den Preis des Lebens reichen.

Dies muß und wird aber unter allen Umständen Deutschland sein.

Keine Schwierigkeiten in Südosteuropa

Im Südosteuropäischen Raum haben die italienischen Truppen, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, die deutsche Unterstützung nach dem Verrat Badoglios die Waffen niederzulegen, ohne größere Schwierigkeiten erfüllt. Am Laufe des Donnerstags war die Waffenabgabe auf dem griechischen Festland im allgemeinen durchgeführt. Auch auf Kreta legten die italienischen Verbände ohne weitere Zwischenfälle die Waffen nieder. Einige Truppenteile haben um Einnahme in die Reihen der deutschen Wehrmacht. Die in griechischen Häfen liegenden italienischen Kriegs- und Handelschiffe wurden von deutschen Truppen übernommen. Sämtliche italienischen Flugzeuge im Südostraum befinden sich in deutscher Hand, wobei alle Flugzeuge sichergestellt wurden.

Vorübergehende Schwierigkeiten gab es nur im Dodekanes, dessen Befehlshaber sich zunächst weigerte, den Befehl zur Niederlegung der Waffen zu geben. Nach kurzem Kampf wurde auch hier die Entmachtung vollkommen durchgeführt.

Die Entwaffnung der italienischen Truppen

Flucht der italienischen Flotte vereitelt

Berlin, 10. Sept. (Eig. Zusendung.) In Italien schritten die deutschen Truppen am 9. September zu energischen Aktionen. Wo durch den Verrat der Regierung Badoglio italienische Truppen den deutschen Maßnahmen zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Briten und Nordamerikaner entgegenzuwirken versuchten, wurde der Widerstand in schnellem Zusammenbruch geendet. Weitere beträchtliche italienische Truppenteile konnten durch das entschlossene Auftreten deutscher Kommandostellen kampftun entwaffnet werden. Mehrere ehemalige Willkürverbände gliederten sich in die deutsche Wehrmacht ein, die wichtige Schlüsselstellungen besetzte.

Hierauf geführt führten unsere in Süditalien stehenden Truppen den Kampf gegen die Briten und Nordamerikaner erfolgreich fort. Nachdem sie auch dort, insbesondere im Küstenstreifen der Bucht von Caserta, italienische Einheiten zur Waffenabgabe veranlaßt hatten, griffen sie im Bereich mit der Luftwaffe den am Vortage an verschiedenen Stellen in der Bucht von Salerno gelandeten Feind an. Sie hinderten die im Eilzug starker Panzer- und Kriegsschiffverbände an Land gegangenen Briten und Nordamerikaner an der Erweiterung ihrer Landeplätze. Kampf- und Kriegsschiffe griffen fortgesetzt in die Kämpfe ein und bombardierten feindliche Landungsboote und Schiffe im Küstenvorfeld. Nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen wurden dabei zahlreiche Transporter, Landungsboote und Kriegsschiffe erheblich getroffen und ein schwerer Kreuzer, ein Transporterschiff von 1900 BRT, sowie sechs große Landungsboote für Panzerkampfwagen versenkt.

Durch die rechtzeitige Zusammenfassung harter Truppen-

kräfte im italienischen Raum war es auch möglich, die beschlossene Flucht italienischer Flotteneinheiten zu vereiteln. Mehrere aus Spezia ausgelaufene Kriegsschiffe wurden in den ionischen Gewässern von Kampfschiffen gestellt und mit Bomben angegriffen. Nach vorläufigen Meldungen wurde ein Schlachtschiff versenkt und ein Kreuzer und ein Zerstörer von schweren Bomben so stark beschädigt, daß auch mit ihrer Versenkung zu rechnen ist. Außerdem lagen Treffer auf einem weiteren Schlachtschiff sowie einem Kreuzer und einem Zerstörer. Eine zweite Gruppe der italienischen Flotte versuchte, von dem griechischen Hafen Patras aus in See zu gehen. Sofort angreifende Kampf- und Sturmflieger-Abteilungen legten mit Bomben und Bordartillerie eine dicke Sperrzone vor diese Schiffe und zwangen sie so in den Hafen zurückzukehren. Nur ein einziges Torpedoboot konnte im Eilzug der Dunkelheit entkommen. Durch ihre rasche, energische Zerstörung haben unsere Seestreitkräfte und Luftwaffenverbände somit im ganzen italienischen Raum die Grundlagen für eine erfolgreiche Fortführung des Kampfes gegen die britisch-nordamerikanischen Landungstruppen geschaffen.

Die Flucht des Verräters

Rom, 10. Sept. Die die italienische Seebotschaft am Freitag mittags mitteilt, hat der verräterische Marschall Badoglio Rom verlassen und dem Marschall Cavaglia für Probleme der Hauptstadt Verfügung und Funktionen der Koordinierung militärischen Charakters" übertragen, womit die Übergabe Roms an die deutschen Truppen gemeint sein dürfte.

Schlacht im Donezbecken geht weiter

Feindliche Stützpunkte auf Spitzbergen zerstört — Die deutschen militärischen Maßnahmen in Italien verlaufen erfolgreich

Das aus dem Führerhauptquartier, 10. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Donezbecken geht unter erbitterten und wechselnden Kämpfen weiter.

Südlich Jassy und im Kampfgebiet von Charlow wurde zahlreiche Angriffe unter hohen feindlichen Panzerverlusten abgelehnt.

Auch an mehreren Stellen des mittleren Frontabschnitts, besonders bei Kozlog, an der Derna, bei Arewa und westlich Wjasma griff der Feind erneut an. Er wurde in harten Kämpfen blutig abgewiesen.

Die Sowjets verloren gestern 27 Panzer.

Beitrag nordamerikanische Fliegerverbände führten schwere Bombenangriffe gegen einige Orte in den besetzten Westgebieten, wobei besonders die Zerstörung von Paris und Boulogne empfindliche Verluste hatte.

Deutsche Luftverteidigungskräfte schossen zehn feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 9. September griffen deutsche Seestreitkräfte und eingeschulte Truppen des Heeres militärische Stützpunkte und wichtige zur Durchführung von See- und Luftoperationen notwendige Anlagen des Feindes auf Spitzbergen überfallend an. Im Verlauf der Aktion durchgeführte Unternehmung stürzten unsere Kriegsschiffe die feindlichen Stützstellen nieder und schufen damit die Voraussetzung für die Landung der Seestreitkräfte. In vorbildlicher Zusammenarbeit wurden alle feilschwierigen Aufgaben und Einzelaktionen der Jagd, vor allem Funk- und Wetterstationen, Hafen- und Vertriebsanlagen, Elektrizitäts- und Wasserwerk, mehrere im Ausbau befindliche Kohlenbergwerke sowie ausgedehnte Kohlen- und große Brennstoffmengen, umfangreiche Munitionslager und Proviantlager in die Luft gesprengt, durch Brand zerstört oder ausgebrannt. Der Feind erlitt empfindliche blutige Verluste. Ingherem wurde eine Anzahl Gefangener eingebracht. Die eigenen Verluste sind gering. Der Verband ist wieder in seine Stützpunkte zurückverföhrt.

Die deutschen Maßnahmen gegen den Verrat der Regierung Badoglio haben sich überall auf dem Balkan, in Oberitalien und in Süditalien zum Erfolg geführt. Die Masse der italienischen Wehrmacht in diesen Räumen hat bereits die Waffen niedergelegt und an deutsche Truppen abgegeben.

Der, von italienische Kommandeure, von dem Verrat Badoglios vorher unterrichtet, den Kampf gegen deutsche Truppen besetzten und ausgenommen haben, wurde der Widerstand energisch und in kurzer Zeit gebrochen. An einigen Stellen sind noch Kämpfe mit kleineren Abteilungen im Gange.

Viele italienische Truppen haben sich den deutschen Truppen

Metergenaues Schießen der Artillerie

Entscheidender Anteil an den Erfolgen der Abwehrschlacht am Kuban

Seit dem Ende der fünften Kuban-Schlacht am 12. August unternahm die Volkshemden am Kuban-Brückenkopf in fast regelmäßigen Abständen von zwei bis drei Tagen heftige Angriffe gegen die deutschen Stellungen, die amorphlos vor allem der Erkundung und der Bindung unserer Kräfte dienen sollten. Sie wechselten hierbei laufend den Abschnitt, wobei sich die Stärke der feindlichen Verbände von Tag zu Tag steigerte.

Am 7. September traten die Sowjets mit der Masse von zwei Divisionen gegen den Frontabschnitt entlang der Kuban-Linie zum Angriff an, was bisher auch an den heftigsten Kampftagen der vergangenen Monate im allgemeinen eine gewisse Ruhe gezeichnet hatte. An mehreren Punkten drangen die Sowjets mit je zwei bis drei Bataillonen nach heftigen Feuerkämpfen ihrer Artillerie- und Sabotagekräfte mit Unterstützung von mehreren Schichtkämpfern gegen die tiefgestaffelte Linie unserer Stützpunkte vor, die hier infolge des morphologischen Geländes den durchlaufenden Wunden erlitten. Die Grenadiere waren jedoch auf dem Posten und wiesen die Volkshemden die bis zu den Abendstunden ihre Angriffe dreimal wiederholten, immer wieder unter hohen Verlusten zurück. Wo es dem Feinde vorübergehend gelang, zwischen unsere Stützpunkte einzudringen, konnte er im Gegenstoß zum großen Teil ausgereichen werden. Neben den Kuban überlegende Boote, die mit je sechs bis acht Mann und Waffen aller Art besetzt waren, versetzten in das Sperrfeuer unserer Artillerie 30 der Boote wurden mit ihren Besatzungen verlegt während die übrigen lächerlich umkehrten.

Auch nördlich des Kuban versuchten die Sowjets nach einem heftigen Feuerüberfall mit zwei Regimentern unsere Stellungen zu überrennen. Trotz der Aufmerksamkeit und ruckelhaften Abwehr der Grenadiere kamen sie aber nicht einmal über die Gefechtsposition hinaus. Die Verluste des Feindes waren überall groß. So wie diese heftigen Angriffe scheiterten auch alle feindlichen Stoßunternehmen der folgenden Tage an der Wachsamkeit der deutschen Truppen.

In allen Phasen der großen Schlacht am Kuban-Brückenkopf konnte immer wieder der herausragende Anteil der deutschen Artillerie an der erfolgreichen Abwehr bolschewistischer Angriffe gemeldet werden. Die vernichtendsten Feuer traf oft entscheidend die feindlichen Bereitstellungen. Durch fast metergenaues Schießen wurden die Sturmwellen landstet-

iger Infanterie- und Panzerkräfte vielfach im letzten Augenblicke vor der Hauptkampflinie in schwer getroffen, daß ihre Angriffskraft rasch erlahmte. Die Treffsicherheit der Batterien und ihre vorzügliche Abstimmung auf den Abwehrkampf der Infanterie ist vor allem auch ein Verdienst der vorgeordneten Beobachter, die durch die Wahl ihrer Beobachtungsstellen in nächster Nähe des Feindes und durch persönliche infanteristischen Einsatz in zahlreichen Fällen höchste Tapferkeit bewiesen und auf diese Weise wiederholt ausblutend an der Bereitstellung bolschewistischer Durchbruchversuche mitgewirkt haben.

Als Beispiel mag der vorbildliche Einsatz eines jungen Oberleutnants dienen, der als Batterieführer seine Beobachtung auf einer Bergkuppe eingerichtet hatte, gegen die die Volkshemden Mitte August mit härtesten Kräften vorrückten. Wenn er auch durch vorbildliche Feuerleitung verhindern konnte daß der feindliche Angriff mit voller Wucht die zahlenmäßig überwiegende deutsche Abwehr traf, mußte er doch eine an der vordersten Bergkuppe gelegene und vom Feind bereits stark bedrohte B-Stelle räumen. Sofort riefte der Oberleutnant verprengte deutsche und rumänische Infanterie zusammen und trat mit ihnen aus eigenem Entschluß zu einem Gegenstoß an. Zunächst drang er gegen die Wehrmacht nicht durch. Mehrmals blieb jeder Vorstoß im feindlichen Feuerhagel liegen, doch er gab nicht nach, bis die Höhe nach dem ersten Versuch endgültig im Sturm genommen wurde. Damit wurde er nicht nur seine wichtige B-Stelle wiedergewonnen, sondern auch das weitere Vordringen der Volkshemden überhaupt verhindert.

Kurze Zeit später war der Feind mit härtesten Kräften in die deutschen Linien eingebrochen und hatte vor allem eine Bergkuppe besetzt, die weithin Einblick in den eigenen Stellungsbereich bot. Mit nur 24 deutschen und rumänischen Soldaten ließ der junge Artillerie-Offizier gegen die Sowjets vor. Unbekümmert um das von allen Seiten einschlagende Abwehrfeuer kämpfte er mit den Männern vor und legte sich gegenüber einer riesigen feindlichen Wehrmacht in den Besitz der Höhe. Hierbei wurde er zweimal verwundet. Doch er blieb bei seinen Wunden und lenkte nach Einrichtung seiner Beobachtungsstelle das Feuer einer Geschütze mit derartigem Treffsicherheit auf die Angreifer, daß schließlich ein umfassender deutscher Gegenangriff zum vollen Erfolg führte. Die dem Feind erlittenen Verluste an Mann und Material waren unermesslich groß, das Kampfgebiet zu verlassen.



Die Meisterverräter

Je mehr über das konspiratorische Treiben Badoglio und des italienischen Königs bekannt wird, um so schmerzlicher wird das Charakterbild dieser Meisterverräter...

Die Umstände des diesmaligen Verrats lassen ihn als noch viel verächtlicher erscheinen, wie den perfiden Treubruch von 1918, obwohl auch der schon alle Anzeichen der Christofeit an sich trug...

Es ist ein gar nicht zu übersehendes Bild, daß die Reichsregierung den Marschall Badoglio von vornherein richtig einschätzte...

ohne Kaufkraft und Hören weiter, Kreaturen von den Qualitäten eines Viktorio Emanuele und eines Badoglio werden keinen Erfolg nicht hindern.

Abziehen und Empörung

Weitere Auslandsstimmen zu Badoglio Schurkenstreich Wenn man die weiteren Auslandsstimmen zu Badoglio Schurkenstreich liest, so findet man überall Abziehen und Empörung...

Der rumänische offizielle „Timpul“ erklärt, auch in Rumänien habe die Kapitulation Badoglios niemand überreicht, aber diese sechs Tage des Schweigens, in denen der italienische Wehrmachtbericht immer noch von militärischen Aktionen der Luftwaffe sprach...

Das Bräutlerer Reizblatt „Fags Keel“ bringt als zweite große Schlagzeile das Geländnis: „Mehr denn je mit dem Führer!“

Verrat an den italienischen Frontsoldaten

Die Handlungsweise der reaktionären Regierung Badoglio wirkt auf jeden Kenner, der die Begriffe Ehre, Treue und Pflicht hochhält, verstimmend, erklärte der norwegische Minister für Kultur und Volksaufklärung, Fugleang...

In Bulgarien wird die Kapitulation der Regierung Badoglio als ein in der Geschichte noch nicht dagewesener Verrat am eigenen Volk und an dem ritterlichen Verbündeten bezeichnet...

Zahlreiche Mitglieder der italienischen Kolonie Rumäniens haben sich bereits am gestrigen Donnerstag spontan zur neuen tschechischen Nationalregierung bekannt...

Drei USA-Transporter beschädigt

Gesitzige im Südpazifik von den Japanern angegriffen Berichte von der südpazifischen Front besagen, daß der Gegner die Angriffe macht, um die von ihm durch seine Landung...

Domel teilt hierzu noch folgende Einzelheiten mit: Einheiten der japanischen Marineflottille erwiderten in der Nacht zum 7. September einen feindlichen Gesitzzug in den Gewässern von Salamaua (Neuguinea)...

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Reinhard Hörning, Bataillonsführer Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Gerhard Konopla...

Oberfeldwebel Johann Götter, am 25. März 1914 als Sohn des Landwirts Friedrich G. in Obermergen (Kreis Donauwörth) geboren, hatte am Doney mit seiner bayerischen Panzergranadier-Kompanie bereits feindliche Angriffe auf eine beherrschende Höhe erfolgreich abgewehrt...

Der Rassekrieg in USA

Regierungsbekannt „wie Ausschüßige“ behandelt

Die amerikanische Zensur läßt nur selten Berichte über die Lage der farbigen Bevölkerungsteile in den USA ins Ausland gelangen. Um so aufschlußreicher sind Schilderungen der englischen Zeitschrift „News Reorder“, die zeigen, daß die Rassefrage immer komplizierter wird...

Dieser scharfe Ton des Rassekriegs zeigt, daß sich die Rassegegensätze innerhalb der Vereinigten Staaten immer mehr verschärfen und daß die Einziehung der Rasse zur Wehrmacht die Gegensätze weiter vertieft hat.

Bungenbluten als Folge britischer Mißhandlungen

Indische Zeitungen berichten, daß der bekannte aus der nordindischen Grenzprovinz stammende Khan Abdul Gaffar Khan und ein anderer Kongreßführer, die vor einiger Zeit von den Briten wegen ihrer politischen Haltung in Beshawar verhaftet worden waren...

Die britisch-indische Regierung läßt seit einiger Zeit bei der indischen Steuern auf die größten Schwerezeiten bei der Einziehung der Grundsteuern. Die Regierung in Bengalen lehnte für denjenigen, der Personen anzeigt, welche gegen die Nahrungsmittelkontrollgesetze in der Provinz verstoßen haben eine Belohnung von 1000 Rupien aus.

30 000 englische Seeleute verloren ihr Leben

Auf der Donnerstagssitzung des englischen Gewerkschaftskongresses, der in Southport tagt, gab der frühere Vorsitzende des Gewerkschaftsrats Gibson die Verluste der englischen Seeleute durch den U-Boot-Krieg mit 25 000, die hier im Dienst Englands fahrenden Seeleute mit 10 000 an...

Verbreiter der Wehrverletzung hingehängt

Am 1. September 1943 ist der 48 Jahre alte kaufmännische Angestellte Johannes Kiedel aus Hamburg hingehängt worden, den der Volksgerichtshof wegen Verbrechens der Wehrverletzung zum Tode verurteilt hat...

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Arbeitsverbreitung Verlag H. Schwengeler, München 21. Fortsetzung Nachdruck verboten

Langsam versucht er aus dem Schacht, den der Freund hat angebohrt, zu schlüpfen. Viel haben die letzten Jahre darin ausgekostet. Aber die Faust ist auf einmal so träge, so zusammengepreßt, es ist nicht mehr so, wie es einst war und sich der Höliger träumt...

Ein Meister aber, der die Rede des Geistes wie Gift herumwirft, meint spitz: „Wahrscheinlich ist ihm das Radfahren in der Früh zuwider. Beim alten Weltmeister sein so was nicht möglich gewesen. Da war alles gut lamprohastlich.“

Gottfried zu verstehen. „Den Mut haben, einem zu sagen, was recht ist und nicht und im Guten zusammenzuhalten. Nicht dann, wenns gegen die anderen geht.“

„Aus zusammengekniffenen Lippen murmelte hinter ihm her: „Du hochwürdiger Ordning, du!“

Gottfried ist in seinem Dienst fast noch wortreicher wie ebend. Nur seine Seele und sein Geist wandern immerzu auf freien Füßen.

„Was hast du da für Bücher?“ befeht sich Rüdiger drei, in Postleider geschlagene Bände. „Ein Geschenk? Für wen?“

„Für den Gottfried. Er soll doch auch keine Weihnacht haben und nicht fühlen, daß er allein ist.“

„Das ist lieb von dir, Mutter.“ Sie nimmt diese Worte als ein kostbares Geschenk hin. „Mutter, wart noch mit Gottfrieds Paket, ich leg ihm auch was bei.“

„Mutter... Wie leicht er nun das Wort an sie verkehrt. Ist das nicht wie eine Gnade, die sie nie glauben, zu empfangen?“

„Ihre Weihnacht ist wahrhaftig ein Advent ohne Trauungsgrenzen. Ihre Ehe ist selbst zum Wandern im Licht geworden.“

„Wie sie dann Rüdigers Geschenkspäßen für Gottfried in den Händen hält, muß sie immer die Worte lesen, die er mit feiner Handchrift darauf geschrieben: „Nicht, was wir haben ist Glück, nur, was wir kämpfend erringen.“ Rüdiger.“

Und wieder rückt ihr der Funke so nah an ihr mütterliches Herz, daß sie am liebsten ihre Hand nach ihm streckt und ihm sagt: Dir möcht ich besonders danken, daß ich erfahren durfte, wie reich es macht, Mutter zu sein.

„Gottfried ist am Weihnachtabend in seinem Zimmerchen. Er hat sich selbst eine kleine Tanne geholt. Lichter angezündet und wartet nun darauf, daß sie abbläuen. Es ist einsame Weihnacht für eine junge Feuerfee. Und doch vielleicht der Lichtspol in den Lebensabend.“

Ueber die Schatten der Wand hin geistert ein Bild. Es trägt ein Gesicht mit tiefen Furchen; grau das Haar und eingefallene Schläfen.

Erde hin. Keines kann so verhärtet sein, daß er diesen Ruf nicht höre. Jahre hindurch war ihm Gottfried taub. Jetzt aber fühlt er etwas abdröhen vom harten Geftein.

Ueber das Elendsbild der Mutter hin läßt er andere Worte. Die blühen hell wie Christmadsrosen.

Er greift nach Hut und Mantel und weiß Minuten später gar nicht, daß er mechanisch den Weg durch wintliche Gassen nimmt zu einem Gerichtenhaus mit grünen Fensterläden.

„Dort ist noch Licht. Man sieht es durch die schmalen Ritzen schirmen.“

Paul Steiner denkt eben daran, was ihn in dieser Stadt noch festhält. Besser, er wäre draußen in der Fremde wie ein verlorener Junke ausgelöst. Aber er kommt nicht mehr los von hier, er spürt einen geheimnisvollen Weg des Wissens, den er bis zu seinem Ende vollenden muß.

„Er hat ihn, seit dem Abend im Schanzgarten nicht mehr gesehen.“ Wochen, Monate sind darüber vergangen. Jeder Tag für den Steiner und seinen Sohn einen Fuß breit näher hin zum Grab. Feucht glänzt des Altes Auge.

„Zwei, macht doch dein Dad mir das letzte Regenschirm brenn!“ Draußen verliert sich ein Schritt, zögernd und schwer. Stille Nacht, heilige Nacht...

Der Bauer des Fabrikgebäudes entlang kriecht ein Schatten. „Was hast du denn?“ blüht Gottfried verwundert auf seinen Begleiter, der stehendebleibend ins Dunkel hineinhorcht.

„Ich weiß nicht, mir kommt vor, da treibt sich einer herum. Schon früher, wie wir aus dem Maschinenraum sind, ist mir was Verdächtigtes vorgekommen.“ „Ah was, Werner, du siehst wieder einmal Gespenster. Ich müßt nicht, was einer lachen soll vor geschlossenen Türen und Fenstern.“

Werner dreht sich noch einmal laufend um. Aber er hört nichts und das nachtschallende Gebäude liegt mit seinen lichtlosen Fenstern kühl und dunkel da.

„Beruhigt wandert er mit seinem Gefährten weiter.“ „Aha, wenn hast du morgen schon deine erste Tagelohn, Gottfried?“

„Am fünf Uhr“ Fortsetzung folgt

Vom Werden der Germanen

Cesar Montelius, der Begründer der Vorgeschichtsforschung

Ein fallendes Epäron nach den Geschichtlichen, die sich vor der Beurteilung durch Zeitgenossen, zumal also vor der Entstehung der Schrift abgepielt haben, gab es bereits im Altertum selbst. Denn immer hat ein ahnungsvoller Sinn Freude daran, zu erfahren, was die Vorfahren geleistet und wie sie überhaupt gelebt haben. Aber jenes Epäron nach einem Hildebrande ist verschommen geblieben, weil den Menschen früherer Zeiten die systematische Forschung ungeläufig war — wenigstens auf diesem schwer betretbaren Boden. Am meisten noch liegt es in den Dichtungen und Sprichwörtern wider; aber auch diese waren oft zerrissen, und wo sie noch einigermaßen urtümlich waren, lernte man leicht bei ihrer Betrachtung, weil man beispielsweise Symbole und Allegorien, deren sich gerade der naive Mensch gern bedient, alsu wahrlich nahet. Andererseits war es eine Erfahrung, daß man selbst die allmählich aufsteigenden frühesten Schrifturkunden nicht immer richtig zu erklären wußte, zum Beispiel wenn es sich um Urchriften handelt wie die Hieroglyphen des Ägyptens und um die Keilschriftlichen Vorderasiens.

Und so hat sich bis in die Neuzeit hinein die Menschheit kein treffliches Bild von der wirtlichen Lebensart und Lebensweise der Menschen jener Epochen machen können, die vor der deutschen Geschichte auf Erden gewandelt haben. Selbst alle Bücher, die mit reichlichem Streben sich über die Vorfahren verbreiteten, stützten oft mehr Fiktionen als Erkenntnisse. Bekannt und nachweislich selbst noch in unserer Zeit ist das Gebot, daß man über Leben und Sitten der Germanen nicht, und da muß ein Mann, der diese Mißverständnisse durch Schaffung einer systematischen Forschungsmethode richtigstellte und darüber hinaus positive Kenntnisse über das vorgeschichtliche Menschentum im allgemeinen und über das vorgeschichtliche Germanentum im besonderen hinaus führte, Anspruch auf bleibende Verehrung seitens einer dankbaren Nachwelt hat. Dieser Mann aber ist der Schwede Oskar Montelius, dessen 100. Geburtstag auf den 9. September d. J. fällt.

Im Jahre 1843 wurde der spätere Forscher zu Stodvorn geboren. Nach seiner Vorschulung auf den höheren Landeslehranstalten wurde er bereits mit 20 Jahren Assistent des schwedischen Reichskontrollrats, also des Beamten, dem die Betreuung der nationalen Kulturdenkmäler zufiel. Der junge Gelehrte erkannte frühzeitig, daß es nicht zureichte, sich auf die Volkstunde eines einzelnen Volkes zu beschränken, wenn man den Ereignissen früherer Zeit nahekommen wollte, da sich das Leben der Menschen nie in einem Raume allein abspielte, der erst später einmal nationalpolitisch umgrenzt wurde. Wer also schwedische Altertumsgeschichte treiben will, muß sich mit dem Leben der Germanen überhaupt beschäftigen, und wer ein gründlicher Kenner des Germanentums werden will, muß die ganze arische Sprach- und Kulturgruppe der Menschheit studieren. Montelius ging diesen wohl erkannten Forderungen der Wissenschaft folgerichtig nach.

Er schuf sich vor allen Dingen eine Richtlinie, die von der geographischen Linie unabhängig ist, das ist die kulturelle Linie. Wenn beispielsweise in verstreuten Gegenden immer wieder Gefäße oder Schmuckstücke mit der plastischen Ornamentik gefunden werden, so ist das wichtiger als die örtliche Abgrenzung der Stellungen, denn diese können verlegt werden, aber der künstlerische Stil, das kulturelle Gepräge ist Eigenart der schöpferischen Volkheit, und wo solche Kulturmerkmale immer wiederkehren — denn einmalig oder auch zweimalig können ja solche Waren auf dem Wege des Austausches oder der Beute den Herren wechseln — und stetige Entwicklung aufweisen, da betreiben zweifellos rassistische Zusammenhänge.

So wurde Montelius der Begründer der typologischen, der formenländischen Methode, die sich in der sonst so schwer zu fassenden Vorgeschichtsforschung trefflich bewährt hat. Und da er weit über die Grenzen seines engeren Vorgesichtsforschung im weitesten Sinne des Begriffes, denn er bezog Volks- und Kulturstunde, Paläontologie und Paläobotanik, Bodenforschung und Petrographik, Grab- und Siedlungsforschung in seine Archäologie ein. Die Vielfältigkeit seiner Arbeit ergibt sich aus seinen Buchtiteln seiner Feder, wie „Chronologie der ältesten Bronzezeit Norddeutschlands und Ostnorddeutschlands“, „Urgeschichte Schwedens“, „Die primitive Zivilisation in Italien“, „Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa“, Ueber diese Einzelarbeiten hinaus, die jeweils einen bedeutenden Umfang besaßen, wurde Montelius zum Erzieher eines neuen Geschlechtes von Erforschern der Urgesellschaft und besonders der Germanen.

Ein berühmter Musiker dirigierte die „Crotica“ von Beethoven. Im Schlußsatz hatte der zweite Trompeter das Gefühl, daß er einen Einfall „schmückte“. Der Dirigent warf dem unglücklichen Musiker einen vernichtenden Blick zu. Nach dem Schluß der Symphonie gab es rasenden Beifall, den schließlich auch das Orchester entgegennehmen sollte. Die Musiker wollten sich gerade von ihren Sitzen erheben, um sich dankend zu verneigen, als der Dirigent, mit angespanntem Arm auf den Trompeter zeigend, ihn durch den Applaus hindurch anhemmte: „Aber Sie bleiben sitzen!“

Ein großer Deutscher „Afrikaner“

Erinnerungen an Hermann von Wissmann

Als das Bismarckreich geschaffen war, machte sich im kleindeutschen Rahmen bereits das Bedürfnis nach völkertümlicher Ausdehnung bemerkbar; vorerst aus privater Initiative, begannen deutsche Patrioten an die Erkundung und an den Erwerb geeigneter Ueberseegebiete heranzutreten. Unverkennbar von solcher vorwiegend völkertümlicher Bestrebung wurde die Mitarbeit des Naturforschers und des Soldaten, Felsen jenseit der enderlichen Aufgaben im Niamandaland zu. So hatte dieser die Aufgabe, das zur Kolonisierung gelangte Gebiet gegen kriegerische Gefahren, mochten sie nun von den Urvölkern oder von kolonialen Wettbewerbern ausgehen, zu sichern. Naturforscher und Soldat in einer Person war Hermann von Wissmann, dessen 50. Geburtstag auf den 1. September dieses Jahres 1943 fällt und der vor Letztworte, dem rühmreichen Verteidiger der größten deutschen Kolonie, der erstklassigen Kolonialbehörden, zugleich aber auch Wirtmerber jenes gewaltigen Niamandaland am Indischen Ozean gewesen ist.

Durch beide Ecken war Hermann Wissmann, dessen Abteil sich aus dem Jahre 1880 herleitet, Abteilnahme aller preussischer Soldatenfamilien, und so war es auch der heile Wunsch des Schwabensüßigen, dem Anbruch des Krieges von 1870 als Kriegsfreiwilliger eingekleidet zu werden; da diese Hoffnung aber fehlschlug, weil die Behörden ihn noch zu jung fanden, ließ er sich ins Berliner Kadettenkorps aufnehmen, nach dessen Absolvierung er in das Potsdamer Infanterie-Regiment Nr. 20 eintrat. Die Wahl dieser Garnison sollte für ihn schicksalhaft werden; einmal lernte er hier den angehenden Afrikanerforscher Dr. Paul Vogge kennen, dessen Berichte in ihm die Sehnsucht erweckten, im schwarzen Erdteil unbekanntes Pflanze zu entdecken; andererseits bot ihm die Hochschule in Potsdam die Gelegenheit zu einer auf solche Beteiligung abzielenden Vorbereitung. Neben dem Truppendienst fand Hermann Wissmann Zeit dafür, sich an der Universität in verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen zu schulen, während ihm an der Potsdamer Sternwarte ebenfalls nützliche Kenntnisse vermittelt wurden und er sich an der Erforschung im Segeln, Rudern und Schwimmen vervollkommnete. Weiterhin fand der Neutant es nicht nur unter seiner Würde, bei einigen Sandweidmännern in die Lehre zu gehen und sich solche Kenntnisse anzueignen, die einem in fernem Osten auf sich allein gestellten Europäer nützlich sein müßten. Auch Sprachstudien betrieb der junge Offizier mit Eifer, und man darf sich besorgen, daß er Heldenmut an seine Zukunftsbekämpfung heranzog. Aber auch im Dienst der Krone zeichnete sich der Leutnant Wissmann, den man wegen seiner turnerischen Beweglichkeit und seines Mutes — er rettete innerhalb zweier Jahre drei Menschen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens — im Regiment den „teuren Wissmann“ nannte, aus, so daß ihm die erbetenen zwei Jahre Urlaub für eine Afrika-reise ohne Schwierigkeiten bewilligt wurden. Nun ging er mit Dr. Vogge nach Angola, um von dort aus Expeditionen ins Innere des Erdteiles zu unternehmen, die ebenfalls wie die der Vergangenheit oft geradezu sensationelle Erfolge zeigten.

Der tüchtige Reisende berichtet selbst schlicht und anschaulich darüber in einer Reihe von Berichten wie beispielsweise „Im Innern Angolas“, „Unter deutscher Flagge quer durch Afrika“; auch gab er den künftigen Kolonialgelehrten in neu erworbenen Deutsch-Afrika und anderen Kolonialgebieten guten Schulungstoff an die Hand durch seine Schrift „Afrika; Schilderungen zur Vorbereitung für den Aufenthalt im Dienste der deutschen Schutzgebiete“. Besonders klar gewann Hermann von Wissmanns Name, als er im Auftrag der Reichsregierung den Aufbau der arabischen Elabandländer im Niamandaland und die Nordosten der Eingeborenen im Niamandaland und Tanga niederzulegen half. Angewiesen zum Major befördert, übertrug man ihm die Gouvernementsleitung Deutsch-Angolas, die ihm Gelegenheit zu fruchtbarsten reformatorischen Vorkommnissen verschaffte; er gab seine agrarischen Maßregeln, seine Bekämpfung des Fernhandels durch die Araber und sein Eintreten für Bildungsmäßig sind hier zu nennen.

Körperliche Beschwerden, durch die anstrengende Tätigkeit im Kolonialdienste erworben, zwangen Hermann von Wissmann zur Niederlegung des hohen Amtes; er konnte sich ein Gut in der Siebenmark, das er bis zu seinem Lebensende — unterbrochen durch zwei längere Reisen nach Ostafrika und nach Athen — bewohnte. Sein Denkmal in Tereosalem wurde nach dem Kolonialtrab nach Hamburg gebracht.

Die körperliche Beschwerden, durch die anstrengende Tätigkeit im Kolonialdienste erworben, zwangen Hermann von Wissmann zur Niederlegung des hohen Amtes; er konnte sich ein Gut in der Siebenmark, das er bis zu seinem Lebensende — unterbrochen durch zwei längere Reisen nach Ostafrika und nach Athen — bewohnte. Sein Denkmal in Tereosalem wurde nach dem Kolonialtrab nach Hamburg gebracht.

Aus den Kriegen der Deutschen

Karl Willehoss, zum 125. Geburtstag

Karl Willehoss ist heute in seinem großen Lebenswerk, zumal in der Deutschen Literaturgeschichte, den Ursprung unseres Volkes erforschen, die germanischen Germanen schildern und das deutsche Heidentum in seiner Wirkung auf die spätere Zeit verfolgen. Er ist der Deutschländer und Schriftstellerschreiber Wilhelm Scherer in dem Nachruf, den er seinem älteren Hauptkollegen bei dessen Ableben widmete. Und schon dieses geniale Vorhaben des großen Gelehrten, der ein Bahnbrecher auf dem Gebiete aller germanischen Wissenschaften gewesen ist, dürfte genügen, ihn und wert zu machen, so daß wir seinen vor 125 Jahren — am 8. September 1818 — erfolgten Geburtstag dankbar gedenken.

Der Sohn der Söderbühmarschen (nordhochdeutsch der „Ablichen Deutschmarschen“) war dem Vater schon von Kindheit an für seine ernsthafte Erziehung verpflichtet; denn jener wollte aus dem Nachfahren eine Vollpersönlichkeit mit eigenem Gepräge schaffen. Er ermahnte ihn immer wieder: „Lass es deinen Grundtag sein: was du tun willst, tue ganz; was du sein willst, sei ganz; meide jede Halbheit!“ So lernte Karl Willehoss, gegen das Mittelmäßige und Alltägliche gewandt, stets dem Ganzen zu und wurde ein Mann von hoher Leistungskraft. Fracht jener väterlichen Pädagogik war eine unerschütterliche Selbsttätigkeit, die ihn zu einem unserer folgenschwersten Volkstumswissenschaftler werden ließ. Nach Erlangung des Doktorates ließ er sich 1843 — also vor gerade 100 Jahren — als Dozent in seiner Heimatstadt Altona nieder und wirkte dort auch noch als ordentlicher Professor, bis die Berliner Hochschule ihn auf einen frei werdenden Lehrstuhl berief.

Reich sind jene Jahre an wissenschaftlichen Veröffentlichungen, von denen hier genannt sein jene eingangs schon erwähnte „Deutsche Altertumskunde“, weiter das „Deutsche Heidentum“ und „Denkmäler deutscher Volks- und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert“. Weiter vielen anderen Publikationen verdienen besonders Hinweis noch die „Auensteiner“, die er mit seinem Schüler Rudolf von Eickenroth zusammen herausgab.

Willehoss selbst hatte ein hartes künstlerisches Empfinden, das ihn bei seiner gelehrten Arbeit sehr förderte, weil diese sich ja weitgehend mit alten Kunsthandwerkern unserer Nation beschäftigte. Scherer umreißt die Linie, die Willehoss verfolgte, mit dem klaren und knappen Satz: „Die deutsche Heidentum war der Ausgangspunkt von Willehoss's Studien und blieb auch deren Mittelpunkt, das einheitliche Ziel der Altertumskunde.“ Um diese Würdiana voll werden zu können, muß man

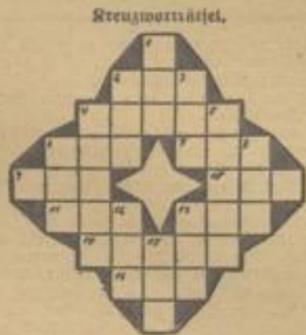
sich über die Bedeutung der deutschen Heidentum in unserer Literatur überhaupt klarwerden. Willehoss selbst gibt einen leicht verständlichen Hinweis, indem er sagt: „Die deutsche Heidentum ist durch eine Mischung mythischer und historischer Elemente entstanden“, und tatsächlich spiegelt sich, auch für der Valen erkennbar, in ihr das altgermanische Wesen, und Wirten unseres Volkes ebenso wie seine religiöse Auffassung von der Welt und den schöpferischen Mächten des Kosmos wider. Im Zusammenhange damit deutete Karl Willehoss auf die Wander der deutschen Sprache nach Osten. Er gab über seinen Tod hinaus der wissenschaftlichen Nachwelt die glücklichsten Anregungen zum Ausbau der Kenntnis von unserer Auensteiner.

Kalabriens Grenzen und Eigenarten

Kalabrien ist die überaus gebirgige und dabei doch an großen Häfen arme Südspitze Italiens, die auf Sizilien, besonders auf die sizilianische Ostküste, westl. von Neapel und Osten von Thessalonien bzw. Ionischen Meer befallt, beginnt Kalabrien im Norden verengt sich etwa bei dem 2000 Meter hohen Gipfel der Serra Tolcedorno, erdbühnlich dagegen erst mit dem Tal des Crati, in dessen Oberlauf bei Cosenza der von Venetien herkommende Po einmündet. Die Südwestküste Kalabriens im engeren Sinne ist die Gegenküste Siziliens an der Straße von Messina und wird beherrscht von dem rund 2000 Meter hohen Gebirgszug Apennin. Sowohl dieses Gebirgszug wie der ganze Gebirgszug der Kalabrien durchzieht, ist scharf und zerissen, in hohem Maße unregelmäßig, aber für die ausgedehnten feldige Lage auf bewaldet. Kalabrien ist mit 15 000 Quadratkilometer etwa so groß wie das Land Sachsen, zählt aber nur 1,8 Millionen Einwohner.

Frederik Cruchfelds das Wachstum

Eine merkwürdige Entdeckung will ein ungarischer Chemiker gemacht haben, der sich aus nachgelagerten Gründen zu Hause einige Kaninchen hält. Als er einige Tiere nämlich in einem Stall gebracht hatte, der aus mit Feuchtschmutz befallenen Brettern zusammengesetzt war, machte er die überraschende Feststellung, daß das Fell der Stallhölzer viel dicker wurde. Der Chemiker hielt das auf die Einwirkung der phosphoreszierenden Farbe zurück und hat nunmehr demselben weitere Untersuchungen, indem er Begehälter in einem gleichartigen Stall ließ. Und siehe da: die Hennen legten selbst viel fruchtbarer — sagt er. Ob an der Sache etwas ist und welche Auswirkungen eine allgemeine Anwendung von Leuchtstoffen in der Kleintierzucht haben kann, wird noch eingehend geprüft.



Wagerecht: 1. Wissenschaft, 4. Theater, 6. Fluß in der Sowjetunion, 7. Nebenfluß des Neider, 9. Schiffsal, 10. Brennstoff, 11. geporenes Getreide, 13. Fluß in Spanien, 14. Röhrenschiff, 16. leemannischer Ausdruck.
Senkrecht: 1. griech. Göttin, 2. Gutshaus, 3. nordische Gottheit, 4. Stadt im Barchinon, 5. himmlisches Wesen, 6. Kirche, 8. alter Herrschertitel, 12. geographischer Ausdruck, 13. Gebirge, 15. Artikel.

Verdiente Anerkennung.
Herrn Ewa wünscht sich ein Porträt, doch eins, das ihr recht ähnlich sieht. Der Künstler schenkt bei seinem Leben, daß er sein Bestes würde geben. Volkstümlich, er nun selber fand, die Ähnlichkeit war ganz frappant; das „Selbstbild“ war ihm gut gelungen, geschmeilt hat man's ihm gelungen.

Worträtsel
Welches Wort entsteht, wenn man an Stelle der Striche ein Buchstabenmittel und eine Blume setzt?

a — a — da — da — der — do — bij — da
da — de — diet — die — e — ed — ei — er
es — sel — ge — l — ir — te — tes — for
kreis — la — lab — land — le — lei — li
mens — rad — rhön — ri — rich — ril — sal
san — schen — se — spi — so — strom — te
ter — toß

Aus obigen 47 Silben sind 21 Wörter zu bilden, von denen zuerst die Endbuchstaben von oben nach unten und dann die Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Paracelsus ergeben.

Die einzelnen Wörter bedeuten:
1. Säulenhalle, 2. Tier, 3. Erziehung, 4. Geleit, 5. Rennschule, 6. Sportgerät, 7. Sammlung alter Dichtungen, 8. Begriff in der Elektrotechnik, 9. europäischer Staat, 10. Affenart, 11. Gestalt der germanischen Mythologie, 12. Unterkantelhöhle, 13. inneres Organ, 14. Insel im Mittelmeer, 15. Stadt in der Sächsischen Schweiz, 16. deutscher Erfinder, 17. Pflanze, 18. männl. Vorname, 19. Hunderrasse, 20. Gestalt aus „Don Carlos“, 21. Stadt in Brasilien. (H = 1 Buchstabe.)

Ein Telegramm.
Statt der Zeichen sind die unten in anderer Anordnung stehenden Wörter zu setzen; die Anzahl der Striche und Punkte entspricht der Buchstabenanzahl des jeweils einzusetzenden Wortes. Bei richtiger Lösung nennen die auf die Punkte treffenden Buchstaben einen süddeutschen Schriftsteller — Edwin — Hut — Grog — Hopfen — Meter — Evange.

Bitte zu ergänzen.
Sch...entier — Re...dogen — Sen...er
K...ender — Re...tran — G...ei
Mar...ita — E...anze — W...erer
Die zur Wortbildung benötigten Buchstaben, zusammengestellt, nennen einen deutschen Komponisten und eine seiner Opern.



Die Buchstaben sind nach einer bestimmten Reihenfolge aneinanderzureihen; sie ergeben dann einen Spruch.

Versteckte Wörter.
Hafelmaus — Schokolade — Scherzfrage
Storchschnabel — Bernstein — Löffel
Wustkallen — Treiber — Schneiderin — Rehlans — Hungerei — Brombeere — Regeldetrie — Artikel — Springer

In vorstehenden Wörtern sind kurze Dingwörter enthalten. Diese haben — in anderer Reihenfolge genannt — folgende Bedeutung: Abgang, Hem. Verbindung, Europäer, Farbe, innerer Körperteil, italienische Stadt, Männername, Nabelbaum, Kervensack, Prinzipal, Schmutz, Teil des Fadens, weiblicher Vorname, Winter-Ergänzung, Auktionsmittel. Die Anfangsbuchstaben der Versteckten nennen den Dichter des Liedes „Die Nacht am Rhein“.

Das Alter.
„Wie alt bist du eigentlich?“ fragt man Fritz an seinem Geburtstag, und der kleine Nebenmeister antwortet: „Wer die Zahl meiner Lebensmonate um die Zahl meiner Lebenswochen vermehrt und diesen Betrag um 882 vermindert, erhält die Zahl meiner Lebensjahre. Wie alt ist Fritz?“

Ausgaben aus voriger Nummer:
Kreuzworträtsel: Wagnerecht: 5. Artikel, 7. Tal, 8. Alt, 10. Waag, 12. Ries, 13. Chor, 14. Alt, 15. Alm, 16. Jda, 18. Weil, 19. Bann, 20. Lot — Senfrott; 1. Brasilien, 2. Ost, 3. Alt, 4. Helgoland, 5. Tau, 8. Ara, 9. Tee, 10. Ala, 11. Arm, 16. Jd, 17. Abt.

Silbentäfel: 1. Erben, 2. Salome, 3. Grunewald, 4. Amter, 5. Vobeme, 6. Teerow, 7. Kurfürst, 8. Eintopf, 9. Konheim, 10. Gemie, 11. Lamdba, 12. Ufermarkt, 13. Elgret, 14. Utzer, 15. Knackfuh, 16. Oberan, 17. Diplom, 18. Offenfeld, 19. Klette. — Es gibt kein Bild, oder es muß erkannt werden. Rudolf Herzog „Janikanten“

Verwandlungsrätsel: Orange, Lemmitten, Kelle, Natte, Wurft, Schwanz, Käfer, (Mikros, Strom, (M)ph, (E)l)ogen, Obertisch, (Schwein, Kie)me)in, (M)it)z)u — Geleitert Schmerz ist halber Schmerz.

Bilderrätsel: Babort.

Ergänzungsrätsel: 1. Gewicht, 2. Orden, 3. Rasi, 4. Dreieck, 5. Eins, 6. Licht, 7. Gabel.

Schälerrätsel: Bienenhonig (Jage — Hon — heim), Karmelade (Ree — Damm — Ki).
Staliererrätsel: 1. Rost, 2. Schloß, 3. Sech, 4. Regel, 5. Bindung, 6. Sod, 7. Münze, 8. Vogt.
Bedeutungsreih: Umschlag.

Der Fahnenraub

Heldentum um Jöhnen und Staudarten.

Mit heiligem Zeichen solbaltiger Treue flattert die Fahne über deutschen Kriegern, seitdem es eine deutsche Geschichte gibt. Taten heldischen Opferstoffs und treuer Gefolgschaft sind an die rühmreichen Fahnen und Staudarten unseres Heeres geknüpft. Fahne verloren, — Ehre verloren, das war schon in germanischer Zeit die Ueberzeugung jedes Mannes. Die Fahne war und ist der Ehrenschild der kämpfenden Gemeinshaft, für dessen Erhaltung und Unversehrtheit der Soldat alles zu opfern bereit sein muß.

Noch finden wir im Hohenzollernmuseum in Berlin einen Recken jener Fahne, die der Generalfeldmarschall des Großen Königs, Graf Schwerin, erachtete, als sich in der Schlacht bei Prag sein eigenes Regiment zur Flucht wandte. Allen Beschreibungen seiner Umgebung trotzend, ritt der große Feldmarschall im Galopp auf das Schlachtfeld, hob sie hoch empor und rief: „Wer ein braver Kerl ist, folge mir!“ Das mutige Beispiel belebte die Truppe mit neuem Mut, sie wandte sich gegen den nachdrängenden Feind und folgte dem Marschall im Sturmschritt. Nach wenigen Schritten brach Schwerin, tödlich getroffen, zusammen. Seine Hand umklammerte fest die Fahne, die seinen ganzen Körper bedeckte.

Im Zusammenbruch der preussischen Armee von 1806/07 fielen zahlreiche Fahnen und Staudarten in die Hand des Feindes. Dennoch sind aus diesem Feldzuge so viele Heldentaten preussischer Krieger und Jünger bekannt geworden wie aus diesem unglücklichen Kriege. Bei Neua rih der Führung von Obersther, der jüngste Offizier des Regiments von Sautz, fast noch ein Kind, einem Jünger die Fahne aus der Hand. Mit dem Ruf: „Auf mich geht die Fahne aus der Hand, ihr müßt ihr folgen!“ führte er die Weidenden immer von neuem gegen den Feind. Bei Tröbitz an der Saale kämpfte am 17. Oktober das Regiment von Trechow tapfer gegen einen übermächtigen Gegner. Als der Feind die Saalebrücken besetzt und damit jeden Abzug verhindert hatte, stürzten sich die Blütlinge Jünger von Wietz und von Alst mit den Fahnenführern des Regiments in den durch die Regenfälle angeschwollenen Fluß und nahmen so die Ehrenzeichen ihrer Truppe mit in den Cyclus.

Am 18. April 1864, beim Sturm auf die Doppelter Schanzen, flammte der Feldwebel Probst die Fahne seines Bataillons (Inf. Regt. 64) auf Schanze 3 auf. Eine Kugel zerfetzte ihn den Arm. Dänen stürzten sich auf den Tapferen, der die Fahne mit der Linken hielt. Ein Schuß trifft ihn in die Brust — er umklammert mit letzter Kraft das Feldzeichen und ruft Ramesdenen herbei. Ein heftiger, erbitterter Kampf tobt über dem Leiden um den Rest der Fahne. Sechzehn preussische Soldaten opfern nacheinander Leben und Blut, um die Ehre des Regiments zu retten. Dann eilen Verwundeten herbei — die Dänen werden vertrieben, und unter den Körpern der Gefallenen wird das zerfetzte, blutbedeckte Fahnenstück geborgen, um als Zeichen des Sieges aufs neue über der eroberten Schanze aufzufleigen.

Am 23. Januar 1871 verlor das 2. Bataillon der Einundsechzigster beim Sturm auf Dijon seine Fahne. Beim Rückzug auf einen Steinhaufen wurde das Feldzeichen festgehalten. Eine Patrouille wurde in der Dunkelheit des Abends ausgesandt und brachte nach heftigem Kampf mit den im Hinterhalt liegenden Franzosen Reste der Fahnenstücke. Im Morgen erklammte das Bataillon Dijon. Aber die Fahne blieb vermisst. Ein Freiwilliger hatte sie mit zerfetztem Schutze, blutgetränkt, unter einem Leinwandstück gefunden. Vortags war erlich genug, zu erklären, daß das Feldzeichen nicht erobert, sondern gefunden worden sei. Zwei Offiziere, vier Unteroffiziere und Nebenwächter hatten ihre Treue zur Fahne mit dem Leben bezahlt.

In heldenhaftem Kampf gegen feindliche Uebermacht verlor das 2. Bataillon des 3. Garderegiments am 26. September 1914 bei St. Leonard an der Marne sämtliche Offiziere und 400 Mann — und seine Fahne. Der französische Heeresbericht wußte nichts von einer eroberten deutschen Fahne, auch nach Kriegsende blieb die Gardefahne verschollen. Erst im Januar 1920 fanden französische Arbeiter beim Umbetten deutscher und französischer Gefallener die Fahne. Sie lag unter dem Körper eines toten deutschen Soldaten, dessen Arm sie fest an sich presste. Niemand weiß den Namen des unbekannt gebliebenen, der nach im Tode fünf Jahre lang treue Fahnenwache gehalten...

Unbekannt blieb auch der Name jenes Helben von der „Schornhorst“, der die Gefechtsfahne seines Schiffes rettete, als es bei den Falklandinseln nach tapferer Gegenwehr gegen die sechsfach überlegene Feindflotte unterlag. Drei Monate später wurde der Körper eines deutschen Matrosen an Brasilien's Küste gespült, und an seinem Gürtel hing eine Korallenkette mit der Flagge der „Schornhorst“.

In unzähligen Gefechten und Schlachten blieb die Fahne Sinnbild der unbedingten Treue zur Vllicht und zum Vaterlande. Ein Tagesbericht Blüchers verließ seiner Anschauung Ausdruck, die seit Jahrhunderten deutsche Soldaten um die Fahne schart: „Wer die Fahne zurückläßt, verzweifelt an seiner Kraft, dieselbe verteidigen zu können. Unter keiner Bedingung darf die heilige Fahne von dem Körper entfernt werden, dem es der König und das Vaterland als Unterscheid seiner Ehre anvertrauen, am wenigsten darf es jemals in fremde Hände übergehen. Ehe er dies zuläßt, muß ein jeder Offizier, ein jeder Soldat für dessen Verteidigung Blut und Leben geben, und er kann überzeugt sein, daß bei diesem letzten Entschlusse fast immer der Sieg, auf jeden Fall aber ein rühmlicher, ehrenvoller Tod, das schönste Los des Soldaten, sein Lohn sein wird.“

Die Türme von Notre Dame

Wer kennt nicht — wenigstens nach Ansichtskarten oder Bildern — die beiden gotischen Türme von Notre Dame, der Pariser Kathedrale mit dem spitzen durchbrochenen Glockenturm, der wieder und immer wieder von Wintern darge stellt worden ist? Über wenig wissen wohl, daß die beiden Türme von Notre Dame nicht gleich hoch sind. Auch bei genauerer Betrachtung der Ferne ist der Unterschied nicht festzustellen, weil die Erbauer der Kathedrale diese Symmetrie — die im Übrigen von den kirchlichen Behörden gewollt war — nach Möglichkeit zu verbergen suchten. Warum nun die Ungleichheit der beiden Türme? Die Gesetze der kirchlichen Architektur gestatten das Recht auf zwei ganz gleiche Türme nur den Metropolitankirchen, den Hauptkirchen, zu Notre Dame aber war, als sein Bau begann, nur eine Tochterkirche des Bistums Sens, obwohl es Kathedrale, also Bischofskirche von Paris war. Um alle Rechenvorschriften zu erfüllen, ohne daß die Schönheit des Bauwerks lide, entschlossen sich die Baumeister, den einen Turm etwas höher werden zu lassen, als den anderen. Die Lösung scheint nicht übel gelungen zu sein, sonst würde heute jeder merken, daß die beiden Türme ungleich sind. Tatsächlich haben aber nicht einmal die Meter diesen Unterschied entdeckt, denn auf keinem der zahllosen Bilder sind die Türme verschieden hoch. Im Gegenteil: Wenn einer der Meter genau hätte, die Türme verschieden darzustellen, dann würde man gelacht haben, er könne nicht richtig sehen.

„Herr Professor“, wandte sich ein junger Mann an Professor Wilcock, „wie kommt es nur, daß der Alkohol jungen Leuten in den Kopf und alten Leuten in die Waise fährt?“ — „Ganz einfach“, meinte Wilcock, „der Alkohol sucht sich eben immer den schwächsten Punkt aus.“

„Im gleichen Schritt und Tritt“

Wer erfand den Gleichschritt der Soldaten? Von E. Heintze

Erzählende Soldaten und erst recht eine in Parade vorüberziehende Truppe können wir uns heute gar nicht mehr anders denken, als im „gleichen Schritt und Tritt“ marschierend. Und doch hat es eine Zeit gegeben, wo man den Gleichschritt bei uns noch nicht kannte. Bei den alten Griechen und Römern wurde er dagegen bereits geübt. Als die Infanterie König Karls VIII. von Frankreich 1495 in Rom einmarschierte, wurden die Schwärze, die im Gleichschritt anstehen, allgemein bewundert. Auch bei den Landsknechten war eine Art Gleichschritt nach der Trommel vorhanden, ohne den auch die Bewegung in den ungleichen tiefen und tiefen aufgestellten Kolonnen schwer denkbar gewesen wäre. Die Spanier nannten nach dem Trommelschlag abgemessenen Marsch den „französischen Brantons“, weil sie ihn für unfranzösisch hielten. Die Niederländer kannten den Gleichschritt sowie das Vortreten mit dem linken Fuß schon unter Maximilian von Österreich.

Wiesbad wird behauptet, Kaiser Leopold I. von Anhalt-Desau, bekannt und berühmt unter dem Namen „der alte Dessauer“, wäre der Erfinder des Gleichschrittes gewesen und hätte ihn zuerst 1698 bei seinem, ihm vom Kurfürsten von Brandenburg verliehenen Regiment eingeführt. Dieses Verdienst gebührt vielmehr dem militärisch ungemein tüchtigen Landgraf Karl von Hessen-Kassel. Als sich das Landgräflich Hessen-Kasseler Regiment Prinz Maximilian am 1700 im Dienste des Kaisers in Italien und auf Sizilien befand, lernte es von den Italienern den Gleichschritt kennen, der nach der Rückkehr des Regiments in der gesamten hessischen Infanterie eingeführt wurde.

Als Leopold von Dessau von dem neuen Marsch hörte, soll er sich zuerst sehr zurückhaltend darüber geäußert und gemeint haben, das mache ihn keiner weiß, daß man die Kerls dahin bringen könne, einer mit allen zugleich den Fuß aufzusetzen und niederzusetzen. Nachdem er aber einmal Gelegenheit gefunden hatte, die hessischen Kerls im Gleichschritt exercieren und marschieren zu sehen, war ihm der Wert dieser Marschart sofort klar, und seiner Förderung soll es zu verdanken gewesen sein, daß diese Marschart bald darauf auch in der preussischen Armee eingeführt wurde.

Nach einer anderen Uebersetzung soll ein Herr von Kaldstein, der früher in hessischen Diensten Offizier gewesen war, bei einer ihm zu Verfügung gestellten Kompanie preussischer Soldaten den Gleichschritt eingeübt und dann dem König und den Potsdamer Bürgern im Aufgaren vorgeführt haben. Der König, der für alle Neuerungen in europäischen Heeren ein nachlässiges Auge besaß, soll darüber so begeistert gewesen sein, daß er sofort die Einführung des Gleichschrittes bei seiner Potsdamer Reichsgarde befahl und nach Beobachtung auch für die übrige preussische Armee anordnete.

Friedrich des Großen Feldapotheke

Ein Lippower Jäger erfand das „Verbandspädchen“

Die gewaltige Entwicklung der Distanz- und insbesondere des deutschen Heeresdienstes kommt uns zum Bewußtsein, wenn wir einmal jenes Schränkchen betrachten, das im Museum der Staatlichen Kunstgewerbe-Akademie in Dresden zu sehen ist. Es ist eine Feldapotheke Friedrichs des Großen, ebenerlei in der unglücklichen Schlacht von Hochkirch im Oktober 1758.

den zu sehen ist. Es ist eine Feldapotheke Friedrichs des Großen, ebenerlei in der unglücklichen Schlacht von Hochkirch im Oktober 1758.

Sie gibt uns einen recht guten Aufschluß über die Sanitätsorganisation der preussischen Armee, die für damalige Verhältnisse als vorbildlich bezeichnet werden darf. Die Feldapotheke des Großen Königs enthält 67 Drogen, einige Pulver und Pillen, Charpie und chirurgische Instrumente. Neben einigen Volksheilmitteln, deren Wert erst in jüngerer Zeit wieder erkannt worden ist, befinden sich recht seltsame Mittel in dem Schränkchen. Eine Reihe der Heilmittel wurde aus tierischen Organen und Sekreten gewonnen, so die „Krebsaugen“, Erzeugnisse des Krebsmagens, die gegen Kolliken verordnet wurden und auch als Wundpulver dienten. Als Wundheilmittel dienten ferner pulverisierte Gerbstoffen, „Muskatellbaum“ und Ambra, Smaragde, Korallen, Bernstein und Elfenbein wurden in verschiedenen Krankheitsfällen verordnet. Die ebenfalls in der Feldapotheke geführten Seeschwämme galten als blutstillendes Mittel.

Die preussischen Feldchirurgen haben im Siebenjährigen Kriege mit diesen und anderen Heilmitteln manchem tapferen Soldaten Leben und Gesundheit erhalten können. Rund 20 Jahre später fand die Sanitätsorganisation eine äußerst wichtige Ergänzung in der Schaffung des Verbandspäddchens für jeden Soldaten. Ein Lippower Jäger war der Erfinder; der aus Mähren stammende Medizinsubstitutent Benzel Krimmer. Er stiftete 1813 als Freiwilliger zu der Lippower Freischar und zeichnete sich hier bald als Hülfschlichter in vielen Gelegenheiten aus. Seinen Bemühungen war es zu danken, daß ein eigenes Wagen mit einer Feldapotheke die Truppe ständig begleitete. Außerdem setzte Krimmer es durch, daß jeder Jäger ein eigenes Verbandspäddchen bei sich führte; es enthielt zwei Wundbinden, ein Tuch und etwas Charpie und wurde ins Futter des Tschakos eingenäht. Bis heute hat sich diese Einrichtung als sehr nützlich bewährt, weil sie jedem verwundeten Soldaten die Möglichkeit gibt, sich selbst einen ersten Notverband anzulegen.

Zusammen waren die Sanitätsorganisationen von 1813 noch ganz unzureichend, es fehlte an Verbandmaterial, Instrumenten und Medikamenten und an Ärzten und Helfern. Ein weiterer Weg führt von jenen Anfängen zu der bewundernswürdigen Sanitätsorganisation des deutschen Heeres in unserer Zeit.

Zwei Winkel am Aermel

Von Jürgen Hahn-Bulry

Zwei Winkel am Aermel vom Feldgroun Klein, Verschlossen, verrät, versont. Sie sprechen die härteste Sprache der Zeit, Sie sprechen die Sprache der Front.

Wer immer sie trägt, der weiß um die Tat, Um Hunger, um Durst, um die Not. Wer immer sie trägt, der sah als Soldat Wohl hundertmal in den Tod.

Zwei Winkel aus Silber, das lang verblüht, Den Zeiten manch Opfer gezollt. Doch in unsern Herzen gewohnt Das Leuchten von lauterem Gold!

Wenn man im Mittelalter krank war ...

Gibt qualvolle Qualturen, gute sorgsamste Behandlung

Die Leistungen der deutschen medizinischen Wissenschaft, die Tätigkeit der deutschen Ärzte insgesamt in diesem Kriege, das Wirken der Gesundheitsführung haben, ob im unmittelbaren Dienste der Wehrmacht und ihrer Kranken und Verwundeten, ob auf dem Sektor des Zivillebens, des Schutzes der Arbeitenden, der gesundheitsmäßigen Betreuung der Mütter und Kinder einen beachtenswerten Höchststand erreicht. Aber nicht immer war die ärztliche Kunst auf einer so hohen Entwicklungsstufe angelangt. Nicht immer gab es schmerzfreie Operationen, sorgsamste Behandlung und Pflege. Frühere Zeiten mußten sich oft mit „Qualturen“ begnügen, die nur starke Naturen ausbilkten. In diesen Unterschieden aber lernt man erst richtig schätzen, welche Bedeutung das stille und unbekannt wirkende Tausender von Wissenschaftlern und Ärzten im Dienste der medizinischen Forschung und einer ständigen Aufwärtsentwicklung der ärztlichen Kunst hat, einer Entwicklung, mit der die besten und stolze Namen deutscher Männer verbunden sind. Doch hören wir, wie es einst war:

Kaiser Otto II. nahm, als er an einer in den südlichen Gegenden oft auftretenden Verdauungsstörung litt, auf Anraten seiner Ärzte eine Dosis von 17½ Gramm Woz, woran er stark. Freilich hätte schon ein Bruchteil dieser Menge seinen Tod herbeigeführt. Auf ähnliche Weise endete der an derselben Krankheit leidende Kaiser Otto IV. Auch er nahm, ob mit oder ohne Willen der Ärzte, ein zu starkes Wärmittel.

Derzog Leopold von Oesterreich starb am 26. Dezember 1194 bei einem Turnier so unglücklich vom Pferd, daß die Knochenblätter des gebrochenen Unterschenkels eine Schwamme lang aus der Haut hervortraten. Die Ärzte waren bemüht, eine Amputation zu vermeiden, doch als am nächsten Tag das Bein schwarz wurde, war der Eingriff unerlässlich. Aber sehr mochte niemand, ihn vorzunehmen. Da setzte der Derzog selbst das Bein auf sein Schenkel, sein Kämmerer schlug dreimal mit dem Hammer darauf, und so wurde das kranke Glied entfernt. Allerdings konnte die qualvolle Operation das Leben nicht mehr retten. Der Unglückliche starb nach drei Tagen.

Kaiser Otto II. nahm, als er an einer in den südlichen Gegenden oft auftretenden Verdauungsstörung litt, auf Anraten seiner Ärzte eine Dosis von 17½ Gramm Woz, woran er stark. Freilich hätte schon ein Bruchteil dieser Menge seinen Tod herbeigeführt. Auf ähnliche Weise endete der an derselben Krankheit leidende Kaiser Otto IV. Auch er nahm, ob mit oder ohne Willen der Ärzte, ein zu starkes Wärmittel.

Als Kaiser I. damals noch nicht Kaiser, nach dem Tode von Hildesheim von einem heftigen Unwohlsein befallen wurde, gingen die Ärzte den Füßen an den Füßen auf, damit das Gift aus Augen, Ohren, Nase und Mund austritt. Der Kranke verlor bei dieser Prozedur auf einem Auge die Sehkraft und behielt zeitlebens eine bleibe Gesichtsfarbe. Ein Jahrtausend später mußte sich Kaiser Sigismund der gleiche Art unterziehen. Man hatte ihn zu vergiften verurteilt. Die starke Natur des Herrschers überstand jedoch, ohne daß sich Folgen einstellten, die eigenartige Heilmethode.

Zu bedenken ist, daß die geschichtlichen Eingriffe und Kur bei Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse, aber deren Wohl-

egehen die besten Ärzte ihrer Zeit wachten. Wie mögen da erst unvorsichtige Mäcker gearbeitet, wie die Patienten gelitten haben! Dr. H. K.

Seltene Leckerbissen

V. A. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Und was der eine von uns als begehrteten Leckerbissen ansieht, weiß der andere oftmals nur mit Wüsten und Eel zurück. Denken wir in diesem Zusammenhang nur einmal an die Auster der Feinschmecker aller Welt, an die Froschschenkel und Weinbergsschnecken der Franzosen oder an die berühmtesten „Jansen Eier“ der Chinesen. Mag auch manchem unter uns bereits bei diesen „kulinarischen Genüssen“ der Appetit verblasen, so sind diese doch recht harmlos zu nennen im Vergleich zu dem, was bei vielen primitiven Völkern im Innern Afrikas, Arabiens oder Australiens als beliebter Leckerbissen auf der Speisekarte steht.

Bei den Dulas im Sudan gelten gebrochene Schlangen als besondere Delikatesse. Sie sind noch weit beliebter als etwas in Palmöl geröstete Krokodillschwänze, mit Küspferbeil bereiteter Hasehrei oder gefachte Samensamen der Wasserpflanzen. Das alles mag ja noch angehen, aber gegen lebend verzehrte oder geröstete Termiten und Raupen würde sich doch bestimmt unser Magen wehren und umkehren. Und doch leben die Kreuzzugkrieger Australiens diese Raupen und Termiten neben gebrochener Silberasseln als ganz besondere Leckerbissen an. Die Flugzeit der Termiten fällt in die Monate September und April, und zu dieser Zeit geben ganze Völkernstämme geschlossen auf die Termitenjagd. Die Tiere, die dann so fett wie unsere Engerlinge sind, werden entweder sogleich lebend verzehrt oder mit Salz in Körnern gestampft und eingelegt. Dagegen würde unser Gaumen ja nun scharflich revoltieren und etwas die gebrochene Kräfte der Mongolenstämme in der Rüste Gobi bei weitem vorziehen. Anders verhält es sich schon wieder mit dem Goma, das überall im hohen Norden gegessen wird: ein halberbitteres Moos, das man erlegten Kreuzzugern aus dem Magen schneidet. Es ist frisch für den Menschen unbedenklich und wird erst durch die Fermente des Tiermagens genießbar. Die Uralischen Nomaden im nordöstlichen Sibirien bewachen sich mit dem Abbild getrockneter Miespilze, während die Indianerstämme des Grand Conco ihr Agorrobobier benutzen, eine graugelbe triibe Flüssigkeit, die dadurch entsteht, daß die zahllosen alten Weiber des Stammes die Schoten des Johannisbrotbaumes mit den Samen zerquetschen, sie gut mit ihrem Speichel vermischen, der dann den in ausgehöhlte Baumstämme gesuckten Saft zum Gären bringt. Bedeutend appetitlicher erscheint uns dagegen die Stantenmilch, die in Innerasien ein Hauptnahrungsmittel darstellt.

Die Reihe dieser seltsamen und für unseren Geschmack zum Teil recht wenig appetitlichen Leckerbissen aus aller Welt läßt sich noch um zahlreiche Beispiele vermehren. Wir verzichten gern auf alle diese Delikatessen und lieben huren eine köstliche Schmitte Brot aus deutschem Schrot und Korn, die nicht einmal belegt zu sein braucht, bei weitem vor.

Das älteste Panzerschiff. Angesichts der vielen technischen Erfindungen des gegenwärtigen Krieges, zu denen in erster Linie auch das moderne deutsche U-Boot rechnet, drängt sich die Frage auf, seit wann es gepanzerte Schiffe geben mag. Das älteste Panzerschiff soll eine Kriegsgaleere gewesen sein, die — mit einem Kleinpanzer versehen — im Jahre 1530 zu Kizza erbaut worden war. Sie gehörte zu dem großen Geschwader, das Kaiser Karl V. gegen Tunis sandte, um den vertriebenen Sultan Malek Dossan wieder auf den Thron zu setzen. Der berühmte Andreas Doria befehligte die Expedition; nach kurzer Belagerung wurde Tunis dann auch im Sturm genommen. In diesem Erfolge soll jene Panzerpalästra „Santa Anna“ wesentlich beigetragen haben. Sie führte sechs Unterbrücken, viele Geschütze und eine Besatzung von 300 Mann. An Bord befand sich eine geräumige Kabine, eine Pulverkammer, ein Empfangssaal und eine Väterei, die täglich frisches Brot für die Mannschaft lieferte. Der Kleinpanzer war mit eburnen Bolzen an den Schiffswänden befestigt, und ihm schreibt die Chronik Bosio zu, daß das Schiff aus allen Geschossen unbeschädigt hervorging. Ein Bild dieser großen Panzerpalästra befindet sich auf den Fresken des Palastes der Hospitaliten in Rom.

Der gefährliche Opal. Der Opal soll Unglück bringen, so geht die Sage. Aber auch diese „Regel“ ist offenbar nicht ohne Ausnahmefälle. Vor einigen Wochen kam in Budapest in den Laden eines Juweliers eine ausnehmend schöne junge Dame, um einen Ring mit einem Opal, umgeben von kleinen Diamanten, zu verkaufen. Da das Schmuckstück von erheblichem Werte war, hatte der Geschäftsmann einige Zweifel an dem rechtmäßigen Erwerb des Ringes durch die Verkäuferin. Er hielt die Kundin einige Zeit im Laden hin unter dem Vorwand, den Ring prüfen zu müssen, und benachrichtigte inzwischen die Polizei. Bald kamen zwei Beamte, die das junge Mädchen nach der Herkunft des wertvollen Ringes befragten. Sie antwortete, er sei ihr geschenkt worden von einer unbekanntenen Dame, die ihn ihr bei einem zufälligen Begegnen in der Eisenbahn aufgedrängt habe. Trotz ihrer langen Weigerung habe die Dame darauf bestanden, daß sie den Ring annehmen müsse, und habe hinzugefügt: „Du bist so schön, als daß ich dir die Unglück bringen könnte.“ Die Beamten glaubten natürlich kein Wort von dieser ganzen Geschichte und nahmen die junge Dame mit. Am nächsten Tage meldete sich jedoch aufgrund der ausführlichen Berichte der Zeitungen auf dem Polizeipräsidium tatsächlich die Schenkerin, eine Dame wohlhabender Budapestener Kreise, um die Erzählung des Mädchens zu bestätigen und ihre volle Unschuld zu beweisen. „Ich bin es“, so erklärte sie, „die ihr das wertvolle Geschenk gemacht hat, weil dieser Ring seit einem Jahrhundert meiner Familie stets Unglück gebracht hat. Da man sagt, daß der Opal ein Glückbringer nur für Leute von ausgesuchter Schönheit sei, so wollte ich ihn dem ersten wirklich schönen Mädchen schenken, das mir begegnete.“ Die Auffassung der Schenkerin wurde sofort unmittelbar darauf durch die Ereignisse als richtig bewiesen. Als nämlich die Besse wieder von dieser Geschichte berichtete, da wollte ein reicher Industrieller durchaus dieses schöne Mädchen kennen lernen, und — sie gefiel ihm so gut, daß er sie heiratete. Trotz seiner diesmal offenbar glückbringenden Eigenschaften ist der Opalring dem jungen Paare doch verhängnisvoll, und es hat sich entschlossen, ihn nach der Trennung zu verkaufen.

Der allzu tiefe Schlaf in der Pause. Wer noch zu arbeiten hat und dazu einen klaren Kopf und sicherer Hände bedarf, der soll sich davor hüten, dem Alkoholgenuss in irgendeiner Weise zu huldigen, denn sonst können sich leicht unangenehme Zwischenfälle bei der Arbeit einstellen, von der durch den Alkoholgenuss herbeigeführten erhöhten Unfallgefahr ganz zu schweigen. Was bei einem solchen Verhalten herauskommen kann, das zeigte kürzlich in Paris das Beispiel eines Kinovorführers, der als ein schwarzer Vogel und eine seltene Ausnahme unter den tüchtigen, pflichterfüllten, oft unbeachteten und ungeliebten Männern dieses Berufes bezeichnet werden muß. Dieser Kassenführer, der in einem Lichtspieltheater am Boulevard du Temple beschäftigt war, benutzte die Pause zwischen der Nachmittags- und der Abendvorstellung, um sich so mit Alkohol zu füllen, daß er in der Abendvorstellung gerade noch die Bogenstrahl ablaufen lassen konnte. Weiter reichten seine Kräfte nicht mehr. Alle Versuche nach dieser Richtung hin blieben erfolglos und da man auch keinen Erlahmann für ihn hatte, so mußte die Vorstellung ausfallen!

Schlangebrut ins Haus geschleppt. Beeren sammeln ist eine gewöhnliche und auch harmlose Beschäftigung. Dennoch gibt es auch beim Beeren sammeln hier und da noch abenteuerliche Ereignisse. Ein Abenteuer dieser Art ließ kürzlich einer friedlichen Beerenmalerin in der Umgebung von Rastatt in Württemberg zu. Sie hatte ein ansehnliches Gefäß mit Waldbeeren gefüllt und die Beute glücklich heimgetragen. Als sie jedoch die Früchte ausschüttete, bekam sie plötzlich einen fürchterlichen Schreck, denn mit den aromatisch duftenden Beeren kamen nicht weniger als acht Kreuzottern, eine ganze Schlangefamilie, zum Vorschein. Glücklicherweise konnten die gefährlichen Reptilien sofort alle erschlagen werden.

200 Wiener Privatbauten unter Denkmalschutz. In Wien gibt es gegenwärtig rund zweihundert Privatbauten, die sich unter Denkmalschutz befinden. Darunter befinden sich Gebäude, die bereits einige hundert Jahre alt sind. Außer diesen zweihundert Bauten weist Wien noch eine ganze Reihe anderer Bauwerke auf, die zwar noch nicht unter Denkmalschutz stehen, aber in den Listen des Wiener Kulturamtes als erhaltenenswert geführt werden. Ein großer Teil der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude befindet sich in der inneren Stadt und zwar in jenen engen, verschlungenen Gassen, die die ältesten Jungen aus Wiens reicher Vergangenheit aufzuweisen haben.

Dorfbewohner bauen sich selbst eine Wasserleitung. Ein Spiel von Gemeinschaftsgefühl lieferten die Bewohner des Dorfes Breitenbach (Kreis Horn). Da das Dorf über keine Wasserleitung verfügte, waren die Bewohner seit jeder Jahreszeit gezwungen, das für ihren Gebrauch nötige Wasser aus einer offenen Quelle zu holen, was für die meisten Dorfbewohner täglich die Zurücklegung eines schönen Stück Weges bedeutete. In engster Zusammenarbeit sämtlicher Dorfbewohner haben sich diese innerhalb zwölf Tagen bei insgesamt 2100 Arbeitsstunden eine eigene Wasserleitung von einem Ende des Dorfes zum anderen gebaut, so daß nun alle Wassernöte behoben sind.

Wißelant war die Föhre auf dem Neckar, bei der die großen Stämme der Schwarzwaldbäume zu langen Flößen zusammengebunden bis nach Mannheim zum Rhein aus den Tälern der Enz und Nagold befördert worden sind. Meist befand sich mit einem halben Dutzend stämmiger Föhren, die mit einer Stange den Holztransport lenkten und darauf achteten, daß die mit starken Seilen zusammengebundenen Stämme fest zusammenblieben. Wenn immer dieser Floß das Weichbild Tübingens erreichte und auf Kilometer Länge voraus geschifft wurde, gab es unter der bürgerlichen, besonders aber der studentischen Jugend ein festliches Ereignis. Alles drängte sich nach dem erst vernommenen Ruf „Jodelte sperr“ an die Fenster und von der ganzen Neckarseite der Stadt her drängten die Schwarzwaldböhnen das läbliche „Jodelte sperr“, „Jodelte hau a“ oder „Jodelte hat an Allabog“ (Ellenbogen), sofern eine Krümmung des Holzjuges eintrat, entgegen. Immer wurden die Föhren von den Studenten genickt auf allerhand Weise. Ein Stifter (Zusatz des am Neckar liegenden evange- lisch-theologischen Seminars) war gerade im Besitz eines Paars neuer Reittiesel, die beinahe den langschäftigen Stiefeln der Föhren ähnelten. Er hob sie zum Fenster hinauf, sie dem Föhren gleichsam neckend anzubieten, weil dieser keine so schönen Stiefel anhatte. Dieser aber gab als Antwort zurück: „O Kerle, die seid so doch an no et zahl!“ und weil gerade am unteren Fenster, über dem der Studio die Stiefel schwebte, zufällig das altbewährte Haupt des damaligen Stichtochters (Prof. Dr. Under) den Hauber mit anfaß, ohne sich irgendwie einzumischen, rief der genackte Föhren heraus: „Und des alt Kerle tut an no mit!“ Als einmal Tübinger Studenten in Heidelberg studierten und der Floß diese Stadt berührte, schrieben sie von der Heidelberger Brücke in derselben Weise wie in Tübingen dem Floß die läblichen Neckerober zu, so daß die Schwarzwalder Männer verwundert anriefen: „So ihr Lompa, kommet er an no do ra!“

Bekannt waren die studentischen Redereien gegenüber der damals noch städtischen Polizei. Korpsstudenten gingen von ihrem Haus nach dem Oesterberg hinunter, unten am Hindenburgplatz stand ein Leierwagen mit Backsteinen, zu irgend einem Bau bestimmt. Was lag näher, als daß vielleicht fünf oder sechs der Heimkehrenden das Bedürfnis fühlten, dieses Baumaterial nicht länger auf seine Bestimmung warten zu lassen. Es wurde beschlossen, eine Mauer aus über den Weg zum Oesterberg zu errichten. Dabei wurde es den Studierenden, die sich ihrer Rode entschloßen, ordentlich warm. Lange dauerte es, bis all die Backsteine abgeladen und zur Quermauer verwendet waren. Die Studios, ziemlich erschöpft geworden, gedachten noch der mühsamen Arbeit zur Ruhe zu gehen...

Das angeführte Projekt lag keineswegs im Sinne eines sonst gütigen Polizeimeisters G., der die ganze Zeit — ohne bemerkt zu werden — nahe dabei stand, der also von der Tätigkeit mit Interesse Kenntnis genommen und offenbar mit Recht der Auffassung war, daß angesichts des damaligen Nachtverkehrs eine unmittelbare Gefahr für den Fußgänger nicht zu befürchten war und auch meinten mochte, daß diese körperliche Betätigung den jungen Leuten nicht schaden konnte. Er trat freundlich aus seinem Versteck heraus — keiner der Studios machte einen Fischverfuch — und wußte die Studenten in kurzer Zeit davon zu überzeugen, daß das erbaute Mauerwerk nicht da stehen bleiben konnte, wofür freilich genügend Gründe sprachen, und so meinte er am Schluß seiner Ausföhrungen: „Jetzt muß ich halt die Herze scho bitte, daß sie die Steine wieder auf den Wagen laden!“ O wehe! Es war für die sechs eine Mordarbeit, die erst verrichtet war, als schon andere Studenten ins Frühlingsgängen und verwundert dieser Arbeit zuschauten. Ins Rollen sind die „nächtlichen Baumeister“ an jenem Morgen nicht mehr gekommen, ermahnt und milde schiefen sie in den Tag hinein, wurden sich nicht mehr... Ein Strafmandat hat es dank der Fürsorge des gütigen Wachtmeisters G. — zumal ja ein Schaden auch nicht entstanden — damals nicht gegeben... Zur Feier seines 26. Regierungsjubiläums hatte der damalige König Karl von Württemberg den Lehrkörper und

die Studentenschaft zu einem Gartenfest in den Klosterhof Wehenhausen geladen, bei dem ordentlich gezecht wurde. Mit Eifinger fingt an und mit einem Defalter hörte es auf. Wie auf dem Rückzug 1812 der Hauptteil der Großen Armee kaum bis Bina, geschweige denn nach Preußen, kam, so brachen hier die zurückkehrenden Scharen auf der Staatsstraße Wehenhausen—Tübingen meist noch vor Lustnau nieder und der König, der es verstand, sich an der Freude seiner Mitmenschen „königlich“ mitzukreuzen, der zuvor mit Gemut die Reiben seiner Gäste abgeschritten hatte, sah mit dem Fernglas dem Witz zu. Da soll der eine um seinen Halt, einer Baum, sich in rasender Rundbewegung unaufhörlich gedreht haben, der andere zog sich im Straßengraben sein säuberlich bis ans Hemd aus und stellte die Schube geordnet auf den Fußsteig. Ein anderer nach Danke Trender stolperte und fiel über ihn, der Ruhende brummte dabei friedlich: „So, au scho heim“.

Besondere Freude fanden die Studenten von damals an der Sprache, dem Wesen und Treiben der Weingärtner (Gogen)... Es machte eine Weingärtnerin namens Karlens einer andern, der Kathrine, einen Weidwiesensuch, weil deren Mann beim Einsetzen einer Mauer zu Tode gekommen war, wobei der Karlens ihrer, der auch mit drau herumgipste, noch mit einem nicht geringen Schmel hatte entschließen können. Jetzt soag aber die hinterbliebene Kathrine: „Da mir gohts ganz gut, i han dreitausend Mark vo dr Ofal (von der Unfallversicherung) kriegt“, worauf die Karlens schmerzgerissen nur aufzuschreien weiß: „Dreitausend Mark vo dr Ofal, ond mei Sempel springt derwo...“

Den alten, aber tüchtigen Obermusikmeister Schneckenburger kannte man überall im ganzen Land. Er war zuletzt der geschätzte Stabsführer der 18der Regimentalcapelle. Als er seinen 70. Geburtstag feierte und noch im aktiven Dienst stand, veranstaltete ihm das Tübinger Bataillon dieses Regiments eine große Ehrung. Es trat auf dem Kasernenhof an, vor der Front der Jubilar an der Spitze seiner 12 Mann starken Regimentalmusik. Der Bataillonskommandeur hielt eine glänzende Ansprache, rühmte die Verdienste des Geleiteten um das Regiment und schloß mit den Worten: „... und so wünschen wir denn unserem hochverehrten Herrn Musikmeister einen schönen und ruhigen Lebensabend“. Schneckenburger aber, der noch frisch und rüstig war und sich im Besitz seines Erdemwallens fühlte, drehte sich nimmerlich mit der nur beim Militär zur Meisterschaft gebrachten Fähigkeit, sich im „Stillschanden“, unbemerkt von Dritten, mit Reben, und Hintermann zu verständigen, und zischte dem hinter ihm stehenden Posaunenbläser zu: „Was hat er g'logt? Lebensabend! Dem bloß i no „Jesus meine Zuversicht!“ Das war damals der übliche Choral bei militärischen Vereidigungen. Und tatsächlich hat auch Schneckenburger, der über 80 Jahre alt geworden, jenen Major überlebt. Ob er ihm diesen Trauerchoral spielte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden... (Witzigkeit von Ernst Späth, Tübingen.)

Kurzweiliges Anekdoten

Wilhelm von Raubach machte in seinem Münchener Atelier an einem neuen Bild, als König Ludwig I. eintrat und das von ihm beim Meister bestellte Bild seiner Geliebten Lola Montes betrachtete, das gerade fertig geworden, auf einer Staffelei stand. Dem König gefiel es nicht, er brummte: „Man merkt, lieber Raubach, daß Ihr Pinsel alt wird!“ Raubach: „Für einen alten Pinsel ist das Bild gut genug!“ Der König verlieh während das Atelier und warf die Tür schmetternd zu.

Friedrich Klefsche diente bei der Artillerie in Raumburg sein Jahr ab. Die erste Instruktion wurde am Geschütz brachte dem Philosophen einen großen Triumph. Der Kanonier Schulze, der schon im dritten Jahr beim Militär war, konnte den Vortrag des Unteroffiziers noch immer nicht begreifen, während Klefsche die Erklärungen sofort verstanden hatte. Da rief dem Unteroffizier die Gelübde, und er sprach gütig: „Schulze, Sie sind zu dumm! Sogar der Rekrut Klefsche weis mehr als Sie!“

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enzklär“-Bände erzählen

Fortsetzung Nr. 2 September 1843 (vor 100 Jahren)

Die württembergischen Gemeinden Adelberg und Wangen wurden durch ein Hagelwetter schwer geschädigt. Herr von Oberst in Calmbach erklärte sich bereit, milde Gaben zur Unterstützung der betroffenen Einwohner entgegenzunehmen und weiterzugeben.

Aus Neuenbürg

Wie im vorigen Monat berichtet wurde, war in Neuenbürg an Stelle des Kaisers und Bierbrauers Friedrich Bausch ein neues Mitglied des Stadtrats zu wählen. Diese Wahl fand am 15. September statt. Von den 212 damaligen Wahlberechtigten blieben 25 mit Enthaltung aus. Abgegeben wurden 217 gültige Stimmen. Davon erhielten: Gottlob Ernst Gohlfelder, Waghmüller, 7, Gottlieb Friedrich Bohnerberger, Seifensieder, 7, Johann Friedrich Martin, Geometer, 37, Georg Friedrich Weiß, Konditor, 12, Christoph Friedrich Groß, Stadtmusikus, 4, fünf weitere Bürger je 2 und neun weitere Bürger je eine. Das Wahlprotokoll wurde dem Oberamt vorgelegt.

Stadtrat und Bürgerausschuß bewilligten zur Unterstützung der durch Hagelschlag heimgesuchten württembergischen Gemeinden 50 Gulden aus der Gemeindefasse.

Mitteilungen aus Oberamtsorten

Da mehrere Schulkinder von Unterlengenhardt dem Betitel nachzugehen begonnen hatten, ersuchte das dortige Schultheißenamt alle Behörden, diese Kinder im Verletzungsfalle festzunehmen und nach Unterlengenhardt einschiefern zu lassen. Auch der 70 Jahre alte Andreas Kling, auch Steider genannt, betätigte sich als Bettler und arbeitscheuer Mensch. Gegen ihn erließ das Schultheißenamt eine gleiche Bekanntmachung. Zugleich warnte das Schultheißenamt, dem in Vermögensverfall geratenen Tagelöhner Mathias Würke, von dem man vermutete, er möchte auf listige Weise Schulden zu kontrahieren wissen, irgendwas zuorgen.

Widerwärtig war in Arnbach erließ folgende poetische Einladung zur Kirchweih:

Auf Sonntag wird in meinem Daus Das Kirchweihfest gehalten; Ich lasse dann zu diesem Schmaus Auch hosen Ruskanten. Ich lade nun zu diesem Fest Viel tausend Gäste ein, Weshalb soll aus allerseit Von mir aus alles sein. Aller Gattung guten Wein Sov ich zu empfehlen, Und an Beuten, Rof und Wirtk Lass ich es nicht fehlen. Doch zum Schluß ist's jetzt genug, Es empfiehlt sich Alderwirt Bub.

Auch in Arnbach wurde am 17. September Kirchweih gehalten. In nachstehender bombastisch anmutender Weise lud Alderwirt Burkhard dazu ein:

Oberhalb des Orts, bei den sieben Eichen, wird den 17. dieses, als am Kirchweihfeste, von dem Unterfeldherren aus Veranlassung vieler Freunde eine noch nie dasehst stattgefundene Speise- und Trinkwirtschaft mit Musikunterhaltung nebst einem Scheibenschießen und Kegelschießen veranstaltet werden. In weiterem und gewiß für viele zu noch größerem Vergnügen werden auf einer noch stehenden, vielseitig über dreihundert Jahre alten Eiche zwei Tribünen errichtet, wovon die eine 20, die andere über 40 Stuh hoch ist und für 20 Personen Raum enthalte, hartwärtlich aber die schönsten Ansichten in die ferne Gegenden von Württemberg, Baden und Frankreich darbietet. Wie selber jeder, der die sogenannten sieben Eichen anschaulicher besucht, nicht unbefriedigt wegging, umso mehr kann jetzt das Auge die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit überschauen. Unter Versicherung prompter Bedienung bittet um geneigten Zuspruch Alderwirt Burkhard.

Kreiswanderung

Maria Philippine Gättinger von Neuenbürg wanderte nach Frankreich aus und Christine Knoll von Schwann nach Amerika. Erstere stellte den Stadtrat Pöppel von Neuenbürg letztere den Ludwig Böhlinger von Schwann auf Jahresfrist als Bürger.

Für die würdigen unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir herzlichen Dank

Paula Krehl
Walter Bachmann

Stuttgart/Bad Cannstatt
Neuenbürg, September 1943

Für die Glückwünsche und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Paul Schäfer
und Frau Charlotte.

Wildbad, Sept. 1943

Dobel, den 10. September 1943
Todesanzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer Krankheit wurde meine liebe Frau, Mutter und Großmutter

Frau Anna Vischer
geb. Pfeiffer

im Alter von 77 Jahren unerwartet rasch in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefem Leid:
Der Oatte **Friedrich Vischer**, Köferei
Familie **Karl Vischer** und Kinder

Beerdigung Sonntag, 12. September 1943
nachmittags 2 Uhr in Dobel

Engelsbrand, den 11. September 1943
Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen **Luise Müller** sagen wir Allen herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen sowie für den erhebenden Gesang des Frauenchors, für die Kranz- und Blumen Spenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neusatz, den 9. September 1943
Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Karl Friedrich Wacker** sagen wir Allen herzlichen Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- u. Blumen Spenden.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Die Gattin: **Marie Wacker**, Witwe.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Neuenbürg.

Damenschirm
im Walde gefunden.

Abzuholen **Senfion Mayer-Strobl**, Metzgerstr. 55.

Oberschule Neuenbürg.
Beginn des Unterrichts Montag, 13. Sept., 8.45 Uhr.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.
Der Unterricht wird am kommenden Montag wieder aufgenommen.
Die Schulleitung.

Dr. Hornberger, Neuenbürg
verreist
Vertretung: Krankenhaus Neuenbürg

Obst- u. Gemüseverförgung

Alle hierigen Verfabrgungsberechtigten müssen in der Zeit vom 10.—15. Sept. 1943 Abschnitt 29 ihrer rosa oder blauen Röhrenkarte 53 durch die Verkaufsstelle abtrennen lassen, von der sie künftig ihr Obst und Gemüse beziehen wollen.

Auf Grund der vereinnahmten Abschnitte erhält die einzelne Verkaufsstelle künftig Obst und Gemüse (Mangelfware) zugeleitet. Der Verbraucher muß sich also an das Geschäft halten, bei welchem er seinen Röhrenkarte Abschnitt 29/53 abgegeben hat.

Wird im Einzelfall Ware nur auf bestimmte Bezugsausweise abgegeben, so wird dies jeweils bekannt gegeben.

Wildbad, 11. Sept. 1943. **Der Bürgermeister.**

Augenarzt Dr. Huwald
Pforzheim
Praxisanfang 13. September 1943

Nutzvieh-Verkauf.
Ein frischer Transport

schöner Simmentaler hochträchtiger Kalbinnen
steht zum Verkauf bei Emil Luz in Obernhäusen.
Kaufliebhaber sind höflichst eingeladen.

Ernst Ohner, Viehhandlung, Neuenbürg
Telefon 319 und 306

Schlachtvieh aller Art wird bei guter Bewertung entgegengenommen.

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Chinosolfabrik
Aktiengesellschaft Hamburg

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste

12. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 12. September 1943

Neuenbürg. 9.30 Uhr Predigt. Mittwoch 20 Uhr Kriegsbetsunde.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechung im Gemeindefaal, Wilhelmstr. 87a.

Sprollenhäusen. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Christenlehre.

Berrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt. (Christenlehre der Söhne).

Gräfenhäusen. 9.30 Uhr Predigt. 13 Uhr Christenlehre (Töchter).

Ottenhäusen. 10.15 Uhr Predigt. 11.15 Uhr Kinderkirche.

Evang. Freikirche
Sonntag den 12. September 1943

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Wildbad. 14 Uhr Wildbad Bezirks-Sonntagschule. 14 Uhr Calmbach. 14 Uhr Ottenhäusen.

Katholische Gottesdienste

18. Sonntag nach Pfingsten — 12. September 1943

Neuenbürg. 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. Freitag 19.30 Uhr Kriegsbetsunde.

Wildbad. 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.

Berrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.

Frankenberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktage 8 Uhr

Viele Kräuter

nehmen zur Abwechslung und Erfüllung gern eine Pflanze Klostertee-Schnapspulver. Diese wirkt erfrischend und belebend, besonders weil starke Kräuter mitunter zu Kopfschmerz und Benommenheit neigen. Klostertee-Schnapspulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Birne, die auch den Klostertee-Melissengetränk herstellt.

Verlangen Sie Klostertee-Schnapspulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originalabfüllung zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich ausreißend, da kleinste Mengen genügen.

Staatl. Kursaal
WILDBAD

Sonntag, 12. Sept. 1943
16.30 und 19.30 Uhr

Montag, 13. Sept. 1943
19.30 Uhr

Dienstag, 14. Sept. 1943
19.30 Uhr

Dr. Crippen an Bord

Kulturfilm:
Die Donau vom Schwarzwald bis Wien

Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Mottenjagd im Dschungel

wäre es, Motki nur einfach in den Schrank und die Hände in den Schoß zu legen. — Man muß es richtig machen!

Deshalb
Gebrauchsanweisung genau beachten!

Motki
tötet Motten und Brut

Die zuverlässige und sichere Wirkung von Motki wurde amtlich beglaubigt und wissenschaftlich anerkannt.

Herr Hamster sagt

„Ich bin zwar gesund, aber...!“

Solche „Voraussetzung“ ist nicht zeitgemäß! Unsere wertvollen Präparate dürfen heute nur Verwundeten und Genesenden oder zur Wiederherstellung der vollen Arbeitsfähigkeit dienen.

BAUER & CIE
BERLIN

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbätschen. Belagern Sie diesen zeitgemäßen Sat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus
FRANKFURT AM MAIN 9

PERI

Das Haus für den guten Einkauf

Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG
in Pforzheim

E. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

FÜR KINDER

im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinstkin der Brotharte je eine große Dose

NESTLE KINDERNAHRUNG

Wie denken Sie darüber?

Wieder Sie sagen, wenn Sie wollen, daß Sie mit ein paar Mark in Jahr zu gegebenem Zeit des Vorabkommens über Kinder entscheiden und wie man's macht!

Frage die

Volkshilfe
VERSICHERUNGEN

Gel. Pforzheim

Giftig oder essbar?

Sammeln Sie nur solche Pilze und Beeren, die Ihnen mit Sicherheit als essbar bekannt sind. Nur so können Sie sich vor Vergiftungen schützen. Bei der ungewohnten Arbeit gibt es leicht einen Heubiß, der nicht nur stört, sondern auch verunreinigt. Darum nehmen Sie auf Ihren Weg in den Wald ein heilendes Wundpflaster mit, also

TraumaPlast

Nichtig würzen!

Viele Jungs so erlährene Souffranen besetzen den Fleiß, daß sie sich selbst-Sauerbrun für ein Rohmaterial mit Jader halten. Er ist aber ein Gewürz und Würzmittel, und das bedeutet, daß man ihn nur auf das Sparmaß verwendet, dort, wo man nicht wie mit Salz, Pfeffer etc. auch ein Viertel den Geschmack der Speise geföhren.

Deutsche Säfte-Gesellschaft
m. b. H. Berlin 20 35

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigtes Baupersonal planmäßig vorbereitet! Wenn sich Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bauherren mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Katalog W. von Deutschlands größter Baupersonal

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Trotz aller Schwierigkeiten

bemühen wir uns ständig, unseren Kunden das Notwendige zu verschaffen — in den meisten Fällen gelingt's uns auch. Daß Fliegergeschädigte bevorzugt bedient werden, versteht ja jeder.

BETTEN WEIK
Pforzheim
Ludwigsstr. 10
Telefon 311

Lebende Werkzeuge

Ist der Titel des bekannten Films, der die Wichtigkeit der Zähne und die Folgen kranker Zähne veranschaulicht. Wie z. B. Messer und Sägen, welche die gleiche Eigenschaft wie die Schneidezähne haben, richtig angewendet und pfleglich behandelt werden müssen, so müssen wir es auch mit unseren Zähnen tun. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6

Für kleine Kinder

gibt es hin und wieder einige Zitronen. Man verwendet sie zu einem schmackhaften und vitaminreichen Zitronen-Flammeri

*
Rezepte durch die Mondamin-Ges. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 9

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Pforzheim

Handelsschule Merkur
Kartstr. 1, Tel. 2018 bei der Kaiserallee

Handelskurs beginnt Oktober. Anmeldung erbeten. Auskunft, Prospekt.

Bernard
Schnupftabake
erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G.
Regensburg, Ollenhöf am Main und Stargard i. Pom.

Meiner Kundschaft in Stadt und Land zur gell. Kenntnis, daß

Aufnahmefolge
nur noch

Sonntags von 10—12 Uhr
Montags „ 3—5 „

sind. Alle andere Zeit geschlossen. Für Urlauber telefonische Anmeldung Tel. 321, falls andere Zeit nötig.

Photograph Stadelmann.
Neuenbürg.

